# Miniatur-Bibliothek der Deutschen Classiker

Sieben und siebzigste Lieferung.

---

# Anthologie

von

Hebel's allemannischen Gedichten.

# Miniatur = Bibliothek

der

# Deutschen Classiker

Sieben und siebzigste Lieferung.

---

# Anthologie

von

Hebel's allemannischen Gedichten.

HEBEL

# Miniatur-Bibliothek

der

# Deutschen Classiker.

## Auswahl

von

## Hebel's allemannischen Gedichten.

Hildburghausen u. New-York.
Druck u. Verlag vom Bibliographischen Institut.
1830.

# Ausgewählte allemannische
# Gedichte

von

J. P. Hebel.

---

Miniatur-Ausgabe.

---

Hildburghausen u. New-York.
Druck u. Verlag vom Bibliographischen Institut.
1830.

# Leben des Dichters.

## Johann Peter Hebel.

Geboren, 11. März 1760.
Gestorben, 22. Sept. 1826.

Auf dem deutschen Parnasse steht Hebel wie auf einem einzelnen Felsen, erhaben, aber allein. Seine allemannischen Gedichte haben des Eigenthümlichen so vieles, daß sie in sich selbst eine Gattung für sich bilden. — Andere Dichter fanden die Formen ausgebildet vor; Hebel schuf sie sich selbst.

Hebel's Geburtsort ist Hausen, ein Dorf unweit Schopfheim im Badischen. Sein Va-

ter, ein armer Gärtner, später Soldat unter den Schweizern in französischen Diensten, war ein biederer, wackerer Mann; seine Mutter ebenfalls aus dem niedrigsten Stande, eine gemüthliche, fromme Frau, die unsern Hebel mit der größten Sorgfalt erzog, und ihm Gottesfurcht, Gradheit und Rechtschaffenheit tief und unerschütterlich einprägte. —

Hebels Vater starb frühzeitig, und die Mutter fand mit ihrem Kleinen auf der Hausener Eisenhütte durch Erzpochen rc. ihr dürftiges Stückchen Brod, wozu die Arbeit des Knaben, sobald er nur handlangen konnte, beisteuerte.

Hebel zeigte sehr früh in der jämmerlich bestellten Schule des kleinen Dörfchens so auffallende Fähigkeiten, daß die zärtliche Mutter eine Gelegenheit, ihn zu einem Vaterfreunde nach Basel und in die dortige Stadtschule zu bringen, freudig ergriff. Der Ehrenmann, dem Hebel so viel verdankt und eine Zeitlang Vaterstelle an ihm vertrat, hieß Iselin, war Unteroffizier und ehemaliger Waffenbruder des Vaters. — Bald verlor auch Hebel seine gute Mutter; aber um eben diese Zeit hatte der Verwaiste das Glück, dem Kirchenrath Preuschen in Karlsruhe bekannt zu werden, der sich seiner annahm und ihn auf das Pädagogium

nach Lörrach brachte. Von da nahm er ihn zu sich nach Karlsruhe, wo er seine Vorbereitungsstudien zur Universität (1775—78) vollendete. Er bezog im letzteren Jahre die Hochschule zu Erlangen, um sich der Theologie zu widmen.

1780 kehrte Hebel nach Karlsruhe zurück, bestand mit Ehre sein Examen als Kandidat des Predigtamtes und ergriff, eltern- und vermögungslos wie er war, mit Freude eine Gelegenheit zu einer Hauslehrerstelle und damit verknüpftes Vikariat, welche ihm vom Pfarrer Schlottenbeck in Hertingen, einem Dorfe wenige Stunden von seiner Heimath, angetragen wurde. Hebel hatte sich in seinen Schul- und Universitätsjahren gediegene philologische Kenntnisse angeeignet; der Ruf derselben kam ihm jetzt zu statten, sie verschafften ihm 1783 eine Präzeptoratsanstellung am Lörracher Pädagogium. Hier in der herrlichen, paradiesischen Natur — ein zweistündiger Spaziergang, voll der anziehendsten Parthien, führt nach Basel, näher noch wogt der Rhein, fern ragen die Höhen und Kuppen des Schwarzwaldes, ferner noch die Alpen der Schweiz — lebte Hebel neben seinem Berufe ganz der Natur, der Freundschaft und den Musen; der Genius des allemannischen Dichters versuchte hier seine ersten geprüfteren Flügelschläge.

Im Jahre 1791 erhielt Hebel einen Ruf als Lehrer des Gymnasius zu Karlsruhe und zugleich die Stelle eines Subdiakons an dortiger Hofkirche. — Er predigte mit Beifall, und fand sich in seinen neuen Verhältnissen bald zufrieden und glücklich. Besonders fühlte er sich durch sein nun ausgebildetes Wirken als Lehrer gehoben, und er stand diesem Theile seines Berufs mit einer seltenen Anstrengung vor. — Sie blieb nicht unbemerkt und unbelohnt. Schon 1798 ward Hebel zum Professor und Oberlehrer befördert. Um diese Zeit war der größte Theil seiner allemannischen Weisen bereits theils einzeln, theils gesammelt gedruckt, und gehörte dem Volke an. Aber die Wächter des deutschen Parnasses kannten noch nicht seinen Namen, bis endlich Jean Paul (in einem Schreiben an den Herausgeber der damals in großer Ehre stehenden Zeitung für die elegante Welt) ziemlich derb mit der Nase darauf stieß. — Jean Paul, der Hebels ganze Dichtergröße auf den ersten Blick durchschaute, stellte ihn unmittelbar neben Herder. — Er sagte von ihm, eben so schön als treffend: „Das Abendroth einer schönen, friedlichen Seele liegt auf allen Höhen, die er vor uns sich hinziehen läßt, poetische Blumen ersetzt er durch die Poesie. Das schweizer Alpenhorn der jugendlichen Sehnsucht und Freude hat er im Munde, indeß er mit der

andern Hand auf das Abendglühen der hohen Gletscher zeigt, und zu beten anfängt, wenn auf den Bergen die Betglocken herüberrufen.

Hebels Dichterruf wurde von diesem Zeitpunkte an allgemein, und die Fürsten der Geister, Herder, Göthe, Jakobi halfen ihn verbreiten, und gehörten unter die ersten, welche ihm volle Anerkennung zollten. — 1805 beehrte ihn sein Fürst, der treffliche Karl Friedrich von Baden, mit dem Titel eines Kirchenraths, und drei Jahre später vertraute er ihm die Leitung des Gymnasiums als Direktor. Der Mann des Volks ließ sich durch die mit dem hohen Berufe verbundene neue Arbeitslast nicht abhalten, seine literarischen Beiträge zur Volksbildung in die derselben bestimmten deutschen Zeitschriften zu liefern. Vorzüglich legte er in dem Badischen Landkalender (bekannt unter dem Titel rheinischer Hausfreund für Bürger und Bauern) einen Schatz des nützlichsten Wissens in der anspruchlosesten Einkleidung, als Scherze, Anekdoten, Erzählungen ꝛc. nieder, und stiftete dadurch unberechenbares Gutes. So sehr hatte sich das Volk (immer dankbar für das ihm in passender Form gebotene Bessere!) an seinen Darstellungen ergötzt, daß, ein vielleicht beispielloser Fall, die Nachfrage noch lange nach dem Vergreifen der frühern Jahrgänge für

dieselbe zunahm, so sehr, daß neue Auflagen veranstaltet werden mußten, und würtembergische und badische Auswanderer sogar den Begehr nach Amerika ve pflanzten, wohin nun regelmäßig Versendungen des Volksbuchs gemacht werden mußten. 1814 ward Hebel Mitglied des Konsistoriums, und 1819 erhob ihn sein Landesherr zum Prälaten und Kommandeur des Zähringer Löwenordens. Zu diesen Ehren häufte für den Hochverdienten die theologische Fakultät in Heidelberg noch die Ertheilung des theologischen Doktordiploms. — Des Greises rüstiger Sinn für seinen hohen Beruf als Volkserzieher bekundet eine neue Unternehmung — die Herausgabe seiner biblischen Geschichten, die in die sämmtlichen badischen Landschulen als Lehrbuch eingeführt, gleich Hübner's biblischen Historien, Segen stiften werden, wenn Hebel's Asche längst verstäubt ist. — Sie sind (Cotta, Stuttgardt und Tübingen) in mehreren Auflagen erschienen.

Hebel genoß, trotz seines Alters, einer guten Gesundheit, nnd gab seinen Freunden Hoffnung ihn noch lange fortwirken zu sehen. Doch nur zu plötzlich ward diese gefährdet, vernichtet. Sein Beruf führte ihn im Herbste 1819 nach Mannheim, den dortigen Schulprüfungen beizuwohnen. Unwohl reiste er am 16. Sept.

von Mannheim zurück, und kehrte unwohler bei dem Gartendirektor Zeyher in Schwetzingen, seinem vieljährigen Freunde, ein. Das Uebel, gestörte Wirksamkeit des Verdauungsorganismus, kündigte sich bald als ein tödtliches an. Schon nach 5 Tagen entschlummerte er in den Armen seiner von nahe und ferne herbeigeeilten Freunde. Er starb den 22. Sept. am fruhen Morgen. Sein Grab ist auf dem Kirchhofe zu Schwetzingen.

Werfen wir noch einen Blick auf Hebel's Persönlichkeit.

Sein Körper war wohlgebildet, nicht groß, aber kräftig und in schönem Ebenmaß. Sein Gesicht war nicht schön aber sehr interessant, sein dunkles, feuriges Auge, die hohe edle Stirn und die etwas gebogene Nase gaben dem schlappen faltigen Gesicht einen ganz eigenthümlichen Ausdruck, der ihn überall als einen ungewöhnlichen Menschen kenntlich machte. Seines Charakters Hauptzüge waren Kindlichkeit, Heiterkeit mit tiefer, inniger Menschenfreundlichkeit gepaart. Jedermann fühlte sich von ihm angezogen. Wo er nur war, sammelte der frohe Gesellschafter alles um sich her. Sein attischer Witz, seine originelle Laune, seine naiven Erzählungen, seine interessanten, fesselnden Gespräche, reich an in der anspruch-

losesten Form eingewebten Belehrung über wissenschaftliche Gegenstände, bezauberte alle Hörer. — Seine Rechtlichkeit war makellos, und die Pünktlichkeit, welche er in allen Lebensverhältnissen als Gelehrter, Beamter und Freund geltend machte, erwarb ihm allgemeine Hochachtung. Aechte Frömmigkeit, keine Kopfhängerei, setzte seinem edeln Charakter die Krone auf. Hebel war nie verheirathet.

# Vorwort.

Der Dialekt, in welchem diese Gedichte verfaßt sind, herrscht in dem Winkel des Rheins zwischen dem Frickthal und ehemaligen Sundgau, und weiterhin in mancherlei Abwandlungen bis an die Vogesen und Alpen und über den Schwarzwald hin in einem großen Theil von Schwaben. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten eignet diese Gedichte ihr Inhalt und ihre Manier. Wenn Leser von höherer Bildung sie nicht ganz unbefriedigt aus den Händen legen, und dem Volk das Wahre, Gute und Schöne mit den heimischen und vertrauten Bildern lebendiger und wirksamer in die Seele geht, so ist der Wunsch des Verfassers erreicht.

Leser, die mit dieser Sprachweise nicht ganz bekannt sind, werden folgende wenige gram-

matikalische Bemerkungen nicht überflüssig finden. Das u und ü vor einem h, dem wieder ein Vokal folgt, oder folgen sollte, geht in die Triphtongen *ueih* und *üeih* über und diese Form ist also im Metrum immer einsilbig. Z. B. *früeih*, frühe; — beide Artikel werden meist abgekürzt, tonlos und in der Aussprache wahre Präfixa des Substantivs oder Suffixa der Präposition. Hie und da schien es unvermeidlich sie als solche auch in dem Texte auszudrücken, Z. B. *Uffeme*, auf einem *Anere*, an einer. — Der Akkusativ des Singulars ist auch bei den Maskulinis dem Nominativ gleich, z. B. *der Tag*, der und den Tag. Der Dativ des Singulars wird bei den Maskulinis und Neutris, bisweilen auch Femininis durch die Präposition *in* bezeichnet. Z. B. *im Liecht*, *imme Liecht*, dem, einem Licht; innere (in einer) *Frau*, einer Frau. — Das absolute Pronomen *Ich* lautet im Nominativ des Pluralis wie der Dativ des Singulars. *Mir*; auch *Du*, häufiger *Dir* als Ihr. *Sich* im Neutrum heißt bisweilen *Ihns*. Aber überall werden die Personalpronomina und das unbestimmte *Man*, wenn sie keinen Nachdruck oder Gegensatz haben, wie der Artikel, abgekürzt und wahre Präfixa oder Suffixa der nächsten Wörter, letztere, wenn alsdann zwei Vokale zusammen kämen mit einem eingescho-

denen u., Sagi, sage ich; Woni, wo ich; Wennd' und Wennde, wenn du; Wemme, wenn man; Sagmer, sage mir; Denkder, denke dir; Bringem, Bringere, bring ihm, ihr; Sägemer, sagen wir Sägetder, sagt ihr; Sie Zéigenis, zeigen uns; Zeigenich, zeigen euch; Zuenis, zu uns; Zuenich, zu euch; Sä'gene, sage ihnen; Sagider, sage ich dir; Sägim', sage ich ihm u. s. w. Indessen sind diese Anhängwörter, um dem Texte nicht ein zu fremdes Ansehen zu geben, auch in ihrer veränderten und abgekürzten Form fast überall getrennt geschrieben, wenn nicht Aussprache oder Deutlichkeit die Verbindung zu erfordern schien.

Das Glossarium am Ende enthält die in den Gedichten vorkommenden Idiotismen und ungewöhnlichen Formen des Dialekts. Die Absicht des Verfassers war, theils solchen Lesern, die manche Ausdrücke nicht kennen möchten, mit der Erklärung entgegen zu kommen, theils einheimische, die in der Sprache ihrer Landsleute nur eine Entstellung und Mißhandlung des gutdeutschen Ausdrucks finden, an einzelnen Beispielen auf das Alter und die Ableitung ihrer eigenthümlichen Wörter aufmerksam zu machen.

# Die Irrlichter.

Es wandlen in der stille dunkle Nacht
wohl Engel um, mit Sterneblume b'chrönt,
uf grüne Matte bis der Tag verwacht,
und do und dört e Betzit=Glocke tönt.

Sie sprӧche mitenander deis und das,
sie machen öbbis mitenander us;
's sin geheimi Sache, niemes rothet, was?
Druf göhn sie wieder furt, und richte's us.

Und stoht ke Stern am Himmel und ke Mon,
und wemme nümme sieht, wo d'Nußbäum stöhn,
mü'en selli Marcher usem Füür an d'Frohn,
sie müen den Engle zünde, wo sie göhn.

Und jedem hangt e Bederthalben a,
und wenn's em öd wird, lengt er ebe dri,
und biißt e Stückli Schwefelschnitten a,
und trinkt e Schückli Treber-Brentewi.

Druf puzt er d'Schnören amme Tschäubli ab,
Hui, flackerets in lichte Flammen uf,
und, hui, gohts wieder d'Matten uf und ab,
mit neue Chräfte, d'Matte ab und uf.

's isch chummliger so, wenn eim vorem Fuß
und vor den Auge d'Togge selber rennt,
aß wemme sie mit Hände trage muß,
und öbbe gar no d'Finger dra verbrennt.

Und schritet spot e Mensch dur d'Nacht derher,
und sieht vo witem scho die Kerli goh.
und betet lisli: „Das walt Gott der Her" —
„Ach bleibe bei uns" — im Wetter sind sie do.

Worum? So bald der Engel bete hört,
se heimelets en a, der möcht derzu.
Der füürig Marcher blieb io lieber dört,
und wenn er chunnt, so hebt er d'Ohre zu.

Und schritet öbsch e trunkne Ma dur d'Nacht,
er fluecht und sappermentet: „Chrütz und Stern"
und alli Zeichen, aß der Bode chracht,
sell hörti wohl der füürich Marcher gern.

Doch wirds em nit so gut. Der Engel seit:
„Furt, weidli furt! Do magi nüt dervo!“
Im Wetterleich, sen isch der wiit und breit
kei Marcher me, und au kei Engel do.

Doch goht me still si Gang in Gottis G'leit,
und denkt: „Der chönnet bliben oder cho,
„ne jede weiß si Weg, und 's Thal isch breit,“
sel isch's vernünftigst, und sie lön ein go.

Doch wenn der Wundervitz ein öbbe brennt,
me lauft im Uhverstand den Engle no,
sel isch ene wie Gift und Poperment;
im Augeblick se lön sie alles stoh.

Z'erst sage sie: „Denkwol es isch si Weg,
„er goht verbei, mer wen en wenig z'ruck!“
So sage sie, und wandle still us weg,
und sider nimmt der füürig Ma ne Schluck.

Doch folgt me witers über Steg und Bort,
wo nummen au der Engel goht und stoht,
se seit er z'lezt: Was gilts i find en Ort,
„du Lappi, wo di Weg nit dure goht!

Der Marcher muß vora, mit stillem Tritt
der Engel hinterher, und lauft me no,
se sinkt men in e Gülle, 's fehlt sie nit.
Jez weisch di B'richt, und jez chasch wieder goh!

Nei, wart e wenig, 's chunnt e guti Lehr!
Vergiß mer's nit, schribs lieber in e Buch!
Zum Erste sagi: Das walt Gott der Her,
isch alliwil no besser, as e Fluch.

Der Fluch jagt d'Engel mittem Heil dervo;
ne christli Gemüeth und 's Bette zieht si a;
und wemme meint, me seh ne Marcher cho,
's isch numme so d'Laterne vorne dra.

Zum Anderen, und wenn en Ehre-Ma
ne Geschäft für ihn ellei z'verrichte het,
so loß en mache, was gohts die denn a?
Und los nit, wemme mittem Nochber redt!

Und goht me der us Weg, se lauf nit no!
Gang diner Wege furt in Gottis G'leit!
's isch Uhverstand, me merkts enanderno,
und 's gilt en Unehr. Sag, i heig ders gseit.

# Der Schmelzofen.

Jez brennt er in der schönsten Art,
und 's Wasser ruuscht, der Blosbalg gahrt,
und bis aß d'Nacht vom Himmel fallt
se würd die ersti Maßle chalt.

Und 's Wasser ruuscht, der Blosbalg gahrt;
i ha druf hi ne Gulde g'spart.
Gang Chüngi, lengis alte Wi,
mer wen e wengli lustig sy!

Ne Freudestund ist nit verwehrt;
me g'nießt mit Dank, was Gott bischert.
me trinkt e frische frohe Mueth,
und druf schmeckt wieder 's Schaffe gut.

E Freudestund, e guti Stund!
's erhaltet Lib und Chräfte g'sund;
doch muß es in der Ordnung goh,
sust het mer Schand und Leid dervo.

E frohe Ma, ne brave Ma!
Jez schenket i, und stoßet a:
„Es leb der Marggrof und si Huus!"
Ziehnt d'Chappen ab, und trinket us!

Ne bessere Her treit d'Erde nit,
's isch Sege, was er thut und git,

i cha's nit sage, wieni sott,
Vergelts em Gott! Vergelts em Gott!

Und 's Bergwerch soll im Sege stoh!
s het menge Burger 's Brod dervo.
Der Her Inspekter lengt in Trog,
und zahlt mit Freud, es isch kei Frog.

Drum schenket i, und stoßet a!
Der Her Inspekter isch e Ma,
mit üsers Gattigs Lüte g'mei,
und fründli gege groß und chlei.

Er schafft e gute Wi ufs Werk,
er holt en über Thal und Berg,
er stellt en luter uffe Tisch,
und mißt, wie's recht und billig isch.

Sell isch verbei, der Ma am Füür
muß z'trinke ha, wärs no so thür.
Es rieslet menge Tropfe Schweiß,
und wills nit go, men ächzet eis.

Me streift der Schweiß am Ermel ab,
me schnufet, d'Bälg verstuune drab,
und mengi liebi Mitternacht
wird so am heiße Herd verwacht.

Der Schmelzer isch e plogte Ma,
drum bringem's ein, und stoßet a:

Gsegott! Vergiß di Schweiß und Ach!
's het jeden anderen au si Sach.

Am Zahltag theiltisch doch mit kei'm,
und bringsch der Lohn im Nastuch heim,
se luegt di d'Marei fründli a,
und seit: „I ha ne brave Ma!"

Druf schlacht sie Eiern-Anken i,
und sträut e wenig Imber dri;
sie bringt Salat und Grüebe dra,
und seit: „Jez iß du liebe Ma!"

Und wenn e Ma si Arbet thut,
se schmekt em au si Esse gut.
Er tuuschti nit in Leid und Lieb
mit mengem riche Galge-Dieb.

Mer sitze do, und 's schmektis wohl.
Gang Chüngeli leng no nemol,
wil doch der Ofe wieder goht,
und 's Erz im volle Chübel stoht!

Se brenn er denn zu guter Stund,
und Gott erhalt ich alle gsund,
und Gott bewahr ich uf der Schicht,
aß niemes Leid und Unglück gschicht!

Und chunnt in strenger Winters-Zit,
wenn Schnee uf Berg und Firste lit,

en armer Bub, en arme Ma,
und stoht ans Füür, und wärmt sie dra,

Er bringt e paar Grumbireli,
und leits ans Füür, und brotet sie,
und schlofft bei'm Sezer uffem Erz —
schlof wohl, und tröst der Gott di Herz!

Dört stoht so ein. Chumm arme Ma,
und thunis Bscheid, mer stoßen a!
Gsegott, und tröst der Gott di Herz:
me schloft nit lieblig uffem Erz

Und chunnt zur Zit e Biderma,
ans Füür, und zündet 's Pfifle a,
und setzt si näumen ane mit,
se schmeks em wohl, und — brenn di nit!

Doch fangt e Büebli z'rauchen a,
und meint es chönns, as wie ne Ma,
se macht der Schmelzer churze Bricht,
und zieht em's Pfifli usem Gsicht.

Er keits ins Füür, und balgt derzu:
„Heschs au scho glehrt, du Lappi du!
„Sug amme Störzli Habermark,
„Weisch? Habermark macht d'Bube stark!"

's isch wohr, 's git mengi Churzwil mehr
am Suntig no der Chinderlehr,

und strämt der füürig Ise-Bach
im Sand, es isch e schöni Sach.

Frog menge Ma: „Sag, Nochber he!
„hesch au scho Ise werde seh
„im füürige Strom de Forme no?“
Was gilts, er cha nit sage: Jo?

Mir wüsse, wie me ’s Ise macht,
und wie’s im Sand zu Massle bacht,
und wiemes druf in d’Schmidte bringt,
und d’Luppen unterm Hammer zwingt.

Jez schenket i, und stoßet a:
Der Hammermeister isch e Ma!
War Hammerschmid und Zeiner nit,
do läg e Sach, was thät me mit?

Wie giengs im brave Hamberchs-Ma?
’s muß jede Stahl und Ise ha;
und muß der Schnider d’Nodle ge,
sen ischs au um sie Nahrig gscheh.

Und wenn im früeieh Morgeroth
der Buur in Feld und Fuhre stoht,
se mus er Charst und Haue ha,
sust isch er e verlohrene Ma.

Zum Broche brucht er d’Wägese,
zum Meihe brucht er d’Sägese,

und d'Sichle, wenn der Weize bleicht,
und 's Messer wenn der Trübel weicht.

So schmelzet denn, und schmiedet ihr,
und dankich Gott der Her derfür!
Ung mach en andre Sichle drus,
und was me bruucht in Feld und Hus!

Und numme keini Sebel meh!
's het Wunde gnug und Schmerze ge.
's hingt mengen ohni Fus und Hand,
und mengi schloft im tiefe Sand.

Kei Hurlibaus, ke Füsi meh!
Mer hen 's Lamento öbbe gseh,
und ghört wie's in de Berge chracht,
und Aengste gha die ganzi Nacht,

Und glitte hemmer, was me cha;
drum schenket i, und stoßet a:
Uf Völker Fried' und Einigkeit
von nun a bis in Ewigkeit!

Jez zahlemer! Jez göihmer hei,
und schaffe hüt no allerlei,
und dengle no bis tief in d'Nacht,
und meihe, wenn der Tag verwacht.

---

# Der Morgenstern.

Woher so früheih, wo ane scho,
Her Morgestern enanderno
in diner glitzrige Himmelstracht,
in diner guldige Locke Pracht,
mit dinen Auge chlor und blau
und suser g'wäschen im Morgenthau?

Hesch gmeint, de seisch alleinig do?
Nei weger nei, mer meihe scho!
Mer meihe scho ne halbi Stund;
frühe ufsto isch de Gliedere g'sund,
es macht e frische frohe Muth,
und d'Suppe schmeckt eim no so gut.

's git Lüt, sie dose frili no,
sie chönne schier nit use cho.
Der Mähder und der Morgestern
stöhn zitli uf, und wache gern,
und was me früeih um Vieri thut,
das chunnt eim z'Nacht um Nüni gut.

Und d'Vöglei sin au schon do,
sie stimmen ihre Pfifli scho,
und uffem Baum und hinterm Hag
seit eis im andere gute Tag!
Und 's Turteltubli ruukt und lacht,
und 's Betzitglöckli isch au verwacht.

„Se helfis Gott und gebis Gott
„e gute Tag, und bhütis Gott!
„Mer beten um e christlig Herz,
„es chunnt eim wohl in Freud und Schmerz;
„wer christli lebt, het frohe Muth:
„der lieb Gott stoht für alles gut.“

Weisch Jobbeli was der Morgestern
am Himmel sucht? Me seits nit gern!
Er wandlet imme Sternli no,
er cha schier gar nit vonnem lo.
Doch meint si Mutter, 's müeß nit sy,
und thut en wie ne Hüenli i.

Drum stoht er uf vor Tag, und goht
si'm Sternli no dur's Morgeroth.
Er sucht, und 's wird em windeweh,
er möcht em gern e Schmützli ge,
er möcht em sagen: I bi der hold!
es wär em über Geld und Gold.

Denn wenn er schier gar binem wär,
verwacht sie Mutter handumcher,
und wenn sie rüef enanderno,
sen isch mi Bürstli niene do.
Druf flicht sie ihre Chranz ins Hoor,
und lueget hinter die Berge vor.

Und wenn der Stern si Mutter sieht,
se wird er todesbleich und flieht,
er rueft si'm Sternli: Bhütdi Gott!
es isch, as wenn er sterbe wott.
Jez Morgestern hesch hohi Zit
di Mütterli isch nümme wit.

Dört chunnt sie scho, was hani gseit,
in ihrer stille Herrlichkeit.
Sie zündet ihre Strahlen a,
der Chlich-Thurn wärmt si au scho dra,
und wo sie fallen in Berg und Thal,
se rüehrt si 's Leben überal.

Der Storch probiert si Schnabel scho,
„de chaschs perfekt, wie gester no!"
und d'Chemi rauchen au alsgmach;
hörsch's 's Mühlirad am Erlebach,
und wie im dunkle Buchewald
mit schwere Streiche d'Holzax fallt?

Was wandlet dört im Morgestrahl
mit Tuch und Chorb dur's Mattethal?
's sind d'Meidli jung, und flink und froh,
sie bringe weger d'Suppe scho,
und 's Anne Meili vornen a,
es lacht mi scho vo witem a.

Wenn ich der Sunn ihr Büebli wär,
und 's Anne Meili chäm ung'fähr
im Morgeroth, ihm giengi no,
i müeßt vom Himmel abe cho,
und wenn au d'Muetter balge wott,
i chönnts nit lo, verzeihmers Gott!

---

## Der Karfunkel.

Wo der Aetti si Tuback schnätzlet, se lueget en d'Marei
fründlig und bitwis a: „Verzelis näumis o Aetti,
„weisch so wieder, wie necht, wo's Chüngi het welle verschlofe!"
Drüber rucke 's Chüngi, und's Anne Bäbi und d'Marei
mit de Chunklen ans Licht, und spanne d' Saiten, und striche
mittem Schwärtli 's Rad, und zupfen enander am Ermel.
Und der Joppi nimmt e Hampfle Liechtspöhn, und setzt si
nebene Liechtstock hi, und seit: „Das willi verrichte."

Aber der Hans Jerg lit e lange Weg überen Ofe,
lueget aben und denkt: „Do obe höri's am beste,
„und bi nimes im Weg.“ Druf, wo der Aetti si Tuback
gschnitte het, und 's Pfifli drunter, und trinkt in gierige Züge,
bis es brennt. Druf drukt er 's Füür mit de Fingeren abe,
und macht 's Deckeli zu. „Se willi denn näumis verzehle,“
seit er, und sizt nieder, „doch müender ordeli still sy,
„aß i nit verstuun, ebs us isch, und du dört obe,
„pack di vom Ofen abe! Hesch wieder niemne ke Platz g'wüßt?
„Ischs der z'wohl, und g'lustet's di wieder no nem Karfunkel?
„Numme ken, wie sell ein gsi isch, woni im Sinn ha:“
„'s isch e Plätzli näumen, es goht nit Ege no Pflug druf,
Hurst an Hurst scho hundert Johr und giftigi Chrüter,
's singt kei Trostle drinn, kei Summervögeli bsuecht sie,
breiti Dosche hüete dört e zeichnete Chörper.

s wär ke ungeschickt Bürschli gsi, sel seit me, doch seig er
zitlich ins Wirthshus g'wandlet, und über Bibel und Gsangbuch
sin em d'Charte gsi am Samstig z'oben und Sunntig.
Flueche het er chönne, ne Her im rueßige Chemi
hätt sie bsegnet und bettet, und d'Sternen am Himmel hen zittert.
's het e mol im grüene Rock e borstige Jäger
zug'luegt, wie sie spiele. Mit unerhörte Flüeche
het der Michel Stich um Stich und Büeßli verlore.
„Du vertlaufsch mer nit!" seit für si selber der Grünrock.
d'Wirthene hets no ghört, und denkt: „Ischs öbbe ne Werber!"
's isch ke Werber gsi, der werdets beßer erfahre,
wenn der Michel g'wibet het, und 's Güetli verlumpet.
Was het 's Stroßwirths Tochter denkt? Sie het em us Liebi
Hand und Jowort ge, doch nit us Liebi zum Michel,
nei zu Vater und Mutter, es isch ihr Willen und Wunsch gsi.

..... .....

Sellen Oben ischs in schwere Gidanke vertschlofe,
selli Mittnacht hets e schwere bidütseme Traum gha.
's isch em gsi, es chömm vo Staufe füren an d'Landstroß;
an der Landstroß goht e Chapeziner und betet.
„Schenket mer au ne Helgli, Her Pater, went der so gut sy!
„Bini nit e Bruut? 's cha sy 's het guti Bidütig."
Landsem schüttelt si Chopf der Pater, und unter der Chutte
lengt er e Hampfle voll Helge. „Do zieh der selber ein use!"
Seits, und wo nes zieht, se lengt's in schmutzigi Charte.
„Hesch echt 's Eckstei-Aß? 's bidütet e rothe Charfunkel;
„'s isch ke gute Schick." — „Jo weger," seit es, „das hani."
Wieder seit der Pater: „Se zieh denn anderst, o Brütli!
„Hescht echt siebe Chrütz?" — „Jo weger" seit es und süfzget. —
„Tröst di Gott, zieh anderst! Es chönne no besseri drinn sy.
„Hesch e blutig Herz? „Jo weger! seits und erschrickt drob. —

„Jez zieh no ne mol, 's cha sy, die Heilige
chunnt no!"
„Ischs der Schuflebueb?" — Es wird wol,
bschauet en selber!" —
„Jo de hesch en! Tröst di Gott! Er schuflet
di abe."
So hets im Kätterli traumt, und so hets selle
mol gschlofe.
Stroßwirths Tochter, was hesch denkt, und
hesch mer en doch g'no?
Jo, es het jo müeßen und gseit: „Ins Here
Gotts Name!
„No de siebe Chrützen und hinterem blutige
Herze
„chunnt mi Heilige, wills der Her, und schuflet
mi abe."
Z'erst hätt's möge go. Zwor mengmol het no
der Michel
gspielt und trunke, bis gnug, und gflucht, und
'S Katterli ploget.
Mengmol isch er in si gange, wenn 's en mit
Thrane
bittet het, und bette. Ne mol se seit er: „Jez
willi
„mit der akkordieren, und d'Charte willi ver-
flueche.
„Soll mi der T..... hole, so bald i eini me
a'ruhr!
„Aber ins Wirthshus gangi, sel willi, sel chani
nit mide,

„Grums und hul, so leng 's der g'fallt, ich
der nit helfe!"

Het er 's Erst nit gehalte, sen isch er im Andere treu gsi.
Woner ins Wirthshus chunnt, se sizt mi vorstige Grünrock
hinterm Tisch, selb tritt, und mischlet d'Charten, und rüeft ..m;
„Bisch mer e Cammerad, se chumm, se wemmer eis mache!"
„Ich nit," seit der Michel, „Bas Margreth leng mer e Schöpli!"
„Du nit?" seit der Grün. Chumm numme, bis de di Schoppe
„trunke hesch, und 's goht um nüt, mer mache für Churzwil!"
„He," denkt binem selber der Michel, „wenn es um nüt goht,
„sell isch io nit g'spielt," und sezt sie nebene Grünrock.
's chunnt e Chnab ans Fenster mit lockiger Stirnen und rüeft em:
„Meister Michel, uf e Wort! Der Stroßewirth schickt mi."
„Schicken wieder," seit er, „i weiß scho, was er im Chopf het!
„Wer spielt us, und was isch Trumpf, und gstoche das Eckstei!"

Druf und druf! Z'lezt seit der Grün: „Was
bisch du ne Glücksċhind!
„Möchtsch nit numme Chrützer mache?“ — Sel
isch iez eithue,
denkt der Michel, gspielt isch gspielt, und seit:
„Es isch eithue!“
„Chömmet“ rüeft der Chnab, und pöpperlet
wieder am Fenster,
„Numm.en uf en enzig Wörtli!“ — „Los mi
ung'heit iez!
„Chrütz im Baum, und Schufle no, und no
ne mol Schufle!“
Und so gohts vom Chrützer bis endli zu der
Dublone.

Wo sie ufstöhn, seit der Grünrock: „Michel,
i cha di
„iez nit zahle. Magsch derfür mi Fingerring
bhalte,
„bis i en wieder lös. Es sin verborgeni
Chräfte
„in dem rothe Charfunkel. O lueg doch, wie
ner ein a'blizt!“
's dritmol chlopfts am Fenster: „O Michel
chömmet, wil's Zit isch!“
„Loß en schweße, seit der Grünrock, wenn er
nit goh will!

„Nimm du no mi Fingerring, und wenn de ke Chrützer
„Geld deheim, und niene hesch, es cha der nit fehle.
„Wenn der Ring am Finger steckt, und wenn de in Sack lengsch
„alli Tag emol, se hesch e bairische Thaler.
„Nummen an kem Fyrtig, i wott der das selber nit rothe.
„Chasch mi witers bruche, se rüef mer nummen! I hör di.
„Heißi nit Bizli Buzli, und hani d'Ohre nit bymer?

Sieder briegget d'Frau deheim im einseme Stübli,
und list in der Bibel und im verrißene Betbuch,
und der Michel chunnt und schändet: „Findi di wieder
„an dim ewige Betten und dunderschießige Hüle?
„Lueg do, was i gunne ha, ne rothe Charfunkel!"
's Kätterli verschreckt: „O Jesis," seit es, „was siehni!

„'s isch ke guete Schick!" — und sinkt dernieder
in Ohnmacht.

Wärsch doch nümme verwacht, wie menge
bittere Chummer
hättsch verschlofen, armi Frau, wo diner no
wartet!

Jez wirds tägli schlimmer. Uf alle Merte
flankiert er,
alli Chülbene bsucht er, und wo me ne Wirths-
hus bitrittet,
z'nacht um Zwölfii, Vormittag nnd z'oben um
Vieri,
sizt der Michel dört, und müschlet trüglichi
Charte.
's Chind verwildert, 's Güetli schwindet, Acker
um Acker
chunnt an Staab und d'Frau vorgoht in bittere
Thräne.
Goht er öbbe heim, gits schnödi Reden und
Antwort:
„Chunnsch du Lump? Und so und so. — Mit
trunkene Lippe
fluecht der Michel, schlacht si Frau. Jez muß
er zum Pfarrer,
iez vor Oberamt, und mittem Haschierer im
Thurn zu.

Goht er schlimm, se chunnt er ärger, wennem der Bizli
Buzli wieder d'Ohren striicht, und Gallen ins Blut mischt.

So währts siebe Johr. Emol se bringt en der Buzli
wieder usem Thurn, und „Allo göhn mer ins Wirthshus,
„eb he heim chunnsch mit de Streiche, wo sie der ge hen!
„Was der d'Frau zum Willkumm g'chocht het, wird di nit brenne.
„Los, de duursch mi, wenn i dra denk, 's möcht mi versprenge,
„wie's der goht, und wi der d'Frau di Lebe verbittert.
„So ne Ma, wie du, so 's Tags si Thaler verthue cha.
„Glücklich bisch im Spiele, doch no nem leidige Sprückwort,
„mittem Wibe hesch's nit troffe, chani der sage.
„Wärsch ellei, wie hättsch's so gut, und lebtisch so rüeihig!
„'s pin'get di, me sieht ders a, und d'Odere schwelle.
„Trink e Schlückli Brenz, er schüeltder öbbe die Jast ab!"

Aber d'Frau deheim, mit z'semegschlagene Hände
sitzt sie uffem Bank, und luegt dur Thränen am Himmel.
„Siebe Johr und siebe Chrütz!“ so schluchzget sie endli,
„'s wird mir redli wohr, und Gott im Himmel wells ende!“
Seits und nimmt e Buch und betet in Todesgidanke.
Drüber schnellt der Michel d'Thür uf, und fürchterli schnauzt er:
„Hülsch au wieder? Du heschs nöthig, falschi Canali!
„Sur-Chrut choch mer! 's Kätterli seit: „'s isch niene ke Füür meh.“
„Sur-Chrut willi! Lueg i dreih der 's Messer im Lib um.“ —
„Lieber hüt, as morn. De bringsch mi untere Bode
„ei Weg wie der ander, und 's Büebli hesch mer scho g'mordet.“ —
„Di soll der Dunder und's Wetter in Erdsboden abe verschlage!“
Seit's und zuckt, und sinnlos schwanket 's Kätterli nieder.
„O mi bluetig Herz,“ so stöhnt's no lisli wo's umfallt.

„Chumm, o Schueflebub, do heschmi, schuflemi abe!"
Jez der Michel furt, vom schnelle Schrecken ergriffe,
lauft ins Feld, der Bode schwankt, und 's raßlet im Nußbaum.
„Bizli Buzli roth mer du!" So rüeft er. Der Buzli,
hinterem Nußbaum stoht er, und chunnt und frogt en: „Was fehlt der?"
„D' Kätteri hani verstoche, iez roth mer, was i soll mache!' —
„Isch das alles?" seit der Buzli. „Weger de chasch ein
„doch verschrecken, aß me meint, was Wunder passiert seig!
„Närsch, iez chasch im Land nit blibe, 's möcht e Verdruß ge.
„Isch nit dört der Rhi? Und chumm, i will di bigleite,
„'s stoht e Schif am Gstad!" — Jez stige sie ehnen im Sunggäu
frisch ans Land, und quer dur's Feld. Im einseme Wirthshus
brennt e Licht. „Mer wen doch luege, wer no do in isch,"
seit der Grün, „wer weiß do chasch der d' Grille vertreibe!"

Aber im Wirthshus sitze no spoti nächtligi
Gselle,
und 's goht vorne a mit Banketiere und Spiele.
„Chrütz isch Trumpf! Und no ne mol! Und
chönnetder di do?
„Gstoche die! und no ne Trumpf! Und —
gstoche das Herzli!"
's isch scho halber Zwölfi. Will echt mit locki-
ger Stirne
iez ke Chnab erschine? Nei weger! Michel,
es endet!
O, wie spielsch so söllich ungschickt? G'stoche
das Herzli,
lengt em tief in d'Seel, und alli mol, wenn
er e Stich macht,
wiederholts der Grün, und wirft im Michel e
Blick zu.
Drüber warnts uf Zwölfi. Mit alliwil schlech-
tere Charte
spielt er allwill schlechter, und zahlt afange
mit Chride.
Druf hets Zwölfi gschlage. Iez lengt er mit
g'ringletem Finger
frisch in Sack: „Wer wechslet no ne bairische
Thaler?
Schlechti Münz, Her Michel! Er lengt in
glasige Scherbe,
thut e Schrei, und luegt mit Gruus und
Schrecke der Grün a.

Aber der Buzli leert si Brenntewigläsli und schmazget;
„Michel, chumm iez furt, der Wirth würd wellen ins Bett goh!
„s chömme hüt viel Gäst, sie hen e lustige Fyrtig.
„Isch nit Ludwigstag, der fünfezwenzigst Augusti?

Dreih am Ring, so lang de witt, de bringsch en nit abe!"
O, wie het der Michel g'lost — e lustige Fyrtig;
O wie het er d'Füeß am Tischbei unte verchlammert!
's hilft nit lang, und thut nit gut. Mit ängstlichem Bebe
stoht er uf. und seit ke Wort, und göhn mit enander,
vornen a der Grün, und an de Ferse der Michel,
wie ne Chalb im Metzger folgt zur bluetige Schlachtbank.
Debbe ne Büchseschuß vom Wirthshus stellt en der Buzli.
„Michel, seit er, lueg es stoht kei Sternli am Himmel!

„Lueg, der Himmel hangt voll Wetter über und über!
„'s goht kei Luft, es schwankt kei Naast, es rührt si ke Läubli,
„Und du bisch mer au so still. I glaub, de witt bette,
„oder machsch der e' Uerthen und isch der 's Lebe verleidet?
„Wie de meinsch! Die Wahl isch schlecht, i muß ders bikenne.
„Se, do hesch e Messer! I ha's am Blotzemer Mert g'chauft!
„Hau der d'Gurgele selber ab, se chost's di ke Trinkgeld!"

* * *

So het der Aetti verzehlt, und mit engbrüstigem Othem
seit druf d'Mutter: „Bisch bal fertig? Mach mer die Meidli
„nit so z'förche, 's sin doch nummen erdichtete Mährli!" —
„Jo, i bi jo ferig!" erwiedert der Aetti, dört lit er
„mit sim Ring im Dorne Ghürst, wo die Trostle nit singe."

Aber d'Marei seit: „O Muetter, wer wird
em denn förche!
„Denksch, i merk nit, was er meint, und was
er will sage?
„Jo, der Bizli Buzli, das isch die böst Ver-
suchung.
„Lokt sie nit, und führt sie nit in Sünden
und Elend,
„wenn e Mensch nit bete mag, und folgt nit,
und schafft nüt!
„Und der lockige Chnab ist gueti Warnig im
Gwisse.
„O i chenn mi Aetti wohl, und sine Gi-
danke!"

# Das Herlein.

Und woni uffem Schnittistuhl sitz
für Basseltang und Liechtspöhn schnitz,
se chunnt e Herli wohlgimuth,
und frogt no frei: „Haut's Messer gut?

Und seit mer frei no Gute Tag!
und woni lueg, und woni sag:
„'s chönnt besser go, und Große Dank!"
se wird mer's Herz uf ei mol chrank.

Und uf, und furt enanderno,
und woni lueg, ischs numme do,
und woni rüef: „Du Herli he!"
so gilts mer scho kei Antwort meh.

Und sieder schmeckt mers Esse nit;
stell numme, was de hesch und witt,
und wenn en anders schlofe cha,
se höri alle Stundi schlah.

Und was i schaff, das g'rothet nit,
und alli Schritt und alli Tritt,
se chunnt mim Sinn das Herli für,
und was i schwetz, isch hinterfür.

's isch wohr, e Gsichtli gha,
's verluegti sie en Engel dra.
und 's seit mit so 'me freie Muth,
so lieb und süß: „Haut's Messer gut."

Und leider hani's ghört und gseh,
und sellemols und nümme meh.
Dört ischs an Hag und Hurst verbei,
und witers über Stock und Stei.

Wer spöchtet mer mi Herli us,
wer zeigt mer siner Mutter Hus?
I lauf no was i laufe cha,
wer weiß, se triffi's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
i such und frog vo Hus zu Hus,
und würd mer nit mi Herli chund,
se würdi ebe nümme g'sund.

---

## Der Sommerabend.

O, lueg doch, wie isch d'Sunn so müed,
lueg, wie si d'Heimath abezieht!
O lueg, wie Strahl um Strahl verglimmt,

und wie sie 's Fazenetli nimmt,
e Wülkli, blau mit roth vermüscht,
und wie sie an der Stirne wüscht.

'S isch wohr, sie het au übel Zit,
im Summer gar, der Weg isch wit,
und Arbet findt sie überal
in Hus und Feld, in Berg und Thal.
'S will alles Liecht und Wärmi ha,
und spricht sie um e Segen a.

Meng Blümli het sie usstaffirt,
und mit charmante Farbe ziert,
und mengem Immli z'trinke ge,
und gseit: Hesch gnug und witt no meh?
und 's Chäferli het hinte no
doch au si Tröpfli übercho.

Meng Some-Chöpfli het si gsprengt,
und 's zitig Sömli use g'lengt.
Hen d'Vögel nit bis z'allerlezt
e Bettles gha, und d'Schnäbel g'wezt?
Und kein goht hungerig ins Bett,
wo nit si Theil im Chröpfli het.

Und wo am Baum e Chriesi lacht,
se het sie'm rothi Bäckli gmacht;
und wo im Feld en Aehri schwankt,

und wo am Pfohl e Rebe rankt,
se het sie eben abe glengt,
und het's mit Laub und Bluest umhengt.

Und uf der Bleichie het sie gschaft
hütie und je us aller Chraft.
Der Bleicher het sie selber g'freut,
doch hätt er nit, vergelts Gott gseit.
Und het e Frau ne Wöschli gha,
se het sie trochnet druf und dra.

'S isch weger wohr, und überal,
wo d'Sägesen im ganze Thal
dur Gras und Halme gangen isch,
se het sie g'heuet froh und frisch.
Es isch e Sach, bi miner Treu,
Am Morge Gras und z'obe Heu!

Drum isch sie iez so sölli müed,
und brucht zum Schlof kei Obe-Lied;
ke Wunder, wenn sie schnuuft und schwitzt.
Lueg wie sie dört uf's Bergli sitzt!
Jez lächlet sie zum lezte mol.
Jez seit sie: Schlofet alli wohl!

Und d'unten isch sie! B'hüt di Gott!
Der Guhl, wo uffem Chilch-Thurn stoht,
het no nit gnug, er bschaut sie no.

Du Wunderwitz was gafsch denn so?
Was gilt's, sie thut der bald derfür,
und zieht e rothen Umhang für!

Sie duuret ein, die guti Frau,
sie het ihr redli Hus-Chrütz au.
Sie lebt gwiß mittem Ma nit gut,
und chunnt sie heim, nimmt er si Hut;
und was i sag, iez chunnt er bald,
dört sizt er scho im Fohre-Wald.

Er macht so lang, was tribt er echt?
Me meint schier gar, er traut nit recht.
Chum numme, sie isch nümme do,
's wird alles sy, se schloft sie scho,
Iez stoht er uf, er luegt ins Thal,
und 's Möhnli grüeßt en überal.

Denkwohl, mer göhn iez au ins Bett,
und wer kei Dorn im G'wisse het,
der brucht zum Schlofen au kei Lied;
me wird vom Schaffe selber müed;
und öbbe hemmer Schöchli gmacht,
drum gebis Gott e guti Nacht!

---

# Eine Frage.

Sag, weisch denn selber au, du liebi Seel,
was 's Winechtchindli isch, und heschs bidenkt?
Denkwol i sag der's, und i freu mi druf.

O, 's isch en Engel usem Paradies
mit sanften Augen und mit zartem Herz.
Vom reine Himmel abe het en Gott
de Chindlene zum Trost und Sege gschickt.
Er hüetet sie am Bettli Tag und Nacht.
Er deckt sie mittem weiche Fegge zu,
und weiht er sie mit reinem Othem a,
wird's Aeugli hell und 's Bäckli rund und roth.
Er treit sie uf de Hände in der G'fohr,
günnt Blüemli für sie uf der grüene Flur,
und stoht im Schnee und Rege d'Wienecht do,
se henkt er still im Wienechtchindli=Baum
e schöne Früehling in der Stuben uf,
und lächelt still, und het si süeßi Freud,
und Mutterlibi heißt si schöne Name.

Jo, liebi Seel, und gang vo Hus zu Hus,
sag Gute Tag, und B'hütich Gott, und lueg!
Der Wienechtchindli=Baum verrothet bald,
wie alli Müetter sin im ganze Dorf.
Do hangt e Baum, nei lueg me doch und lueg!

In alle Näste nüt as Zuckerbrod.
's isch nit viel nutz. Die het e närschi Freud
an ihrem Büebli, will em alles süeß
und liebli mache, thut em, was es will.
Gib acht, gib acht, es chunnt e mol e Zit,
se schlacht si d'Händ no z'semmen überm Chopf,
und seit; „Du gottlos Chind, isch das mi Dank?"
Jo weger Müetterli, das isch di Dank!

Jez do siehts anders dri in Nochbers Hus.
Scharmanti bruni Bire, welschi Nuß
und menge rothen Oepfel ab der Hurt,
e Gufebüchsli, doch wills Gott der Her
ke Gufe drinn. Vom zarte Bese-Ris
e goldig Rüethli, schlank und nagelneu!
Lueg, so ne Muetter het ihr Chindli lieb!
Lueg, so ne Muetter ziehts verständig uf,
und wird mi Bürstli meisterlos, und meint,
es seig der Her im Hus, se hebt si b'herzt
der Finger uf, und förcht ihr Büebli nit,
und seit: „Weisch nit, was hinterm Spiegel steckt?"
Und 's Büebli folgt und wird e brave Chnab.

Jez göhn mer wieder witers um e Hus.
Zwor Chinder gnug, doch wo me luegt und luegt
schwankt wit und breit ke Wienechtchindli-Baum.

Chumm, weidli chumm, do blibe mer nit lang!
O Frau, wer het di Muetterherz so g'chüelt?
Verbarmt's di nit, und goht's der nit dur d'Seel,
wie dini Chindli wie di Fleisch und Blut
verwildern ohni Pfleg und ohni Zucht,
und hungrig bi den andre Chinde stöhn
mit ihre breite Rufe, schüüch und fremd?
Und Wi' und Caffi schmeckt dir doch so gut!

Doch lueg im vierte Hus, das Gott erbarm,
was hangt am grüene Wienechtchindli-Baum?
Viel stachlich Laub, und näume zwische drinn
ne schrumpfig Oepfeli, ne dürri Nuß!
Sie möcht, und het's nit, nimt ihr Chind uf d'Schoß,
und wärmt's am Buse, luegts a und briegt;
der Engel stüürt im Chindli Thränen i.
Sel isch nit gfehlt, 's isch mehr as Marzipan
und Zuckererbsli. Gott im Himmel siehts,
und het us mengem arme Büebli doch
e brave Ma und Vogt und Richter gmacht,
und usem Töchterli ne bravi Frau,
wenns numme nit an Zucht und Warnig fehlt.

# Noch eine Frage.

Und weisch denn selber au du liebi Seel,
worum de dine zarte Chinde d' Freud
in so ne stachlig Bäumli *) ine henksch?
Wil's grüeni Blättli het im Winter, meinsch
und spitzi Dörn, aß 's Büebli nit, wie 's will
die schöne Sachen use höckle cha.
's wär nit gar über gfehlt, hoch weischs nit
recht.
Denkwol, i sag ders, und i freu mi druf.

Lueg, liebi Seel, vom Menschenlebe soll
der dornig F'eudebaum en Abbild sy.
Nooch bi nenander wohne Leid und Freud,
und was der 's Lebe süeß und liebli macht,
und was no schöner in der Ferni schwebt,
de freusch di druf, doch in de Dörne hangts.

Was denksch derzu? Zum Erste sagi so:
Wenn Wermeth in di Freudebecher fließt
und wenn e scharfe Schmerz dur's Lebe zuckt,
verschrick nit drab, und stell di nit so fremd!
Di eigni Muetter selig, tröst sie Gott,
si het der 's Zeichen in der Chindheit ge.

---

*) Stechpalme.

Drum denk: „Es isch e Wienechtchindli-Baum
nooch bi nenander wohne Freud und Leid.“

Zum Zweite sagi das: Es wär nit gut,
wenns anderst wär. Was us de Dorne luegt,
sieht gar viel gattiger und schöner us,
und 's fürnehmst isch, me het au länger dra.
's wär iust, as wemme Zuckerbrod und Nuß,
und was am Bäumli schön und glitz'rig hangt.
uf eimol in e Suppeschüßle thät,
und stellti's umme: „Iß so lang de magsch,
„und näumis do isch!“ Wärs nit Uhverstand?

Zum Dritti sagi: Wemmen in der Welt
will Freude hasche, Vorsicht ghört derzu;
sust lengt me bald in d'Aglen und in Dörn,
und zieht e Hand voll Stich und Schrunde z'ruck.
Denn d'Freud hangt in de Dorne. Denk mer dra,
und thue ne wenig gmach! Doch wenn de's hesch,
se loß ders schmecke! Gunn ders Gott der Her!

# Hanns und Verene.

Es gfallt mer nummen eini,
und selli gfallt mer gwis!
O wenni doch das Meidli hätt,
es isch so flink und dundersnett,
so dundersnett,
i wär im Paradies!

's isch wohr, das Meidli gfallt mer,
und 's Meidli hätt i gern!
's het alliwil e frohe Mueth,
e Gsichtli hets, wie Milch und Bluet,
wie Milch und Bluet,
und Auge wie ne Stern.

Und wenni 's sich vo witem,
se stigt mer's Bluet ins Gsicht;
es wird mer übers Herz so chnapp,
und 's Wasser lauft mer d'Backen ab;
wohl d'Backen ab;
weiß nit, wie mer gschicht.

Am Zistig früeih bym Brunne,
se redt 's mit frey no a:
„Chumm, lüpf mer Hans! Was fehlt der echt!
„Es isch der näume gar nicht recht,
nei gar nit recht!"
I denk mi Lebtig dra.

I ha 's em solle sage,
und hätti 's numme gseit!
Und wennni numme richer wär,
und wär mer nit mi Herz so schwer.
mi Herz so schwer,
's ga wieder Gelegeheit

Und uf und furt, iez gangi,
's würd iäten im Salat,
und sag em's wenni näume cha,
und luegt es mi nit fründli a,
nit fründli a,
se bini morn Saldat.

Ein arme Kerli bini,
arm bini sell isch wohr.
Doch hani no nüt Unrechts tho,
und sufer gwachse wäri io
das wäri scho,
mit sellem hätts ke G'fohr.

Was wispelt in de Hürste,
was rüehrt sie echterst dört?
Es visperlet, es ruuscht im Laub.
O bhüetis Gott der Her, i glaub,
i glaub, i glaub,
es het mi näumer ghört.

„Do bini io, do hesch mi,
„und wenn de mi denn witt!

„I ha's scho sieder'm Spöthlig gmerkt;
„am Zistig hesch mi völlig bstärkt,
io, völlig bstärkt,
„Und worum seisch denn nit?

„Und bisch nit rich an Gülte,
„Und bisch nit rich an Gold,
„en ehrli Gmüeth isch über Geld,
„und schaffe chasch in Hus und Feld,
in Hus und Feld,
„und lueg, i bi der hold!"

O Vreneli, was seisch mer,
o Vreneli isch so?
De hesch mi usem Fegfüür gholt,
und länger hätti 's nümme tolt,
nei, nümme tolt.
Io friili willi, io!

# Der Winter.

Isch echt do obe Bauwele feil?
Sie schütten eim e redli Theil
in d'Gärten aben und ufs Hus;
es schneit doch au, es isch e Gruus;
und 's hangt no menge Wage voll
am Himmel obe, merki wol.

Und wo ne Ma vo witem lauft,
so het er vo der Bauwele gchauft:
er treit sie uf der Achsle no,
und uffem Hut, und lauft dervo.
Was laufsch denn so, du närsche Ma?
De wirsch sie doch nit gstole ha?

Und Gärten ab, und Gärten uf,
hen alli Scheie Chäpli uf.
Sie stöhn wie großi Here do;
sie mein 's heigs sust niemes so.
Der Nußbaum het doch au sie Sach,
und 's Here Hus und 's Chilche-Dach.

Und wo me luegt, isch Schnee und Schnee
me sieht ke Stroß und Fueß-Weg meh.

Meng Some-Chörnli, chlei und zart,
lit untem Bode wohl verwahrt,
und schnei's so lang es schneie mag,
es wartet uf si Ostertag.

Meng Summer-Vögeli schöner Art
lit unterm Bode wohl verwahrt;
es het kei Chummer und kei Chlag,
und wartet uf si Ostertag;
und gangs au lang, er chunnt emol,
und sieder schlofts, und 's isch em wohl.

Doch wenn im Frühlig 's Schwälmli singt,
und d'Sunne-Wärmi abe dringt,
Potz tausig, wacht's in jedem Grab,
und streift si Todte-Hemdli ab.
Wo nummen au ne Löchli isch,
schlieft 's Leben use jung und frisch. —

Do fliegt e hungerig Spätzli her!
e Brösli Brod wär si Begehr.
Es luegt ein so erbärmli a:
's het sieder nechte nüt meh gha.
Gell Bürstli, sel isch anderi Zit,
wenn 's Chorn in alle Fure lit?

Do hesch! Loß andern au dervo!
Bisch hungerig, chasch wieder cho! —

's muß wohr sy, wie 's e Sprüchli git:
„Sie seihe nit, und ernde nit;
„sie hen kei Pflug, und hen kei Joch,
„Und Gott im Himmel nährt sie doch."

---

# Das Habermuß.

'S Haber-Mueß wär ferig, se chömmet ihr Chinder und esset!
Betet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig,
aß nit eim am rueßige Tüpsi 's Ermeli schwarz wird.
Esset denn, und segnichs Gott, und wachset und trüeihet!
D' Haber-Chörnli het der Aetti zwische de Fuhre
gseiht mit flißiger Hand und abeg'egct im Früeih-Johr.
Aß es g'wachsen isch und zitig worde, für sel cha
euen Aetti nüt, sel thut der Vater im Himmel.

Denket numme Chinder, es schloft im mehlige Chörnli
chlei und zart e Chiimli, das Chiimli thutich ke Schnüfli,
nei, es schloft, und seit kei Wort, und ißt nit,
biß es in de Fuhre lit, im luckere Bode.
Aber in de Fuhren und in der füechtige Wärmi
wacht es heimli uf us sim verschwiegene Schlöfli,
streckt die zarte Gliedli, und suget am saftige Chörnli,
wie ne Mutter-Chind, 's isch alles, aß es nit briegget.
Siderie wirds größer, und heimli schöner und stärcher,
und schlüft us de Windlen, es streckt e Würzeli abe,
tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrig und find't sie.
Jo und 's stichts der Wundervitz, 's möcht nummen au wisse,
wie's denn witer oben isch. Gar heimlig und furchtsem
güggelet's zum Boden us — Potz tausig, wie gfallts em!
Uise lieber Hergot, er schickt en Engeli abe,
„Bringem e Tröpfli Thau, und sag em fründli Gottwilche!"

Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und 's streckt si gar sölli.
Sieder strehlt si d'Sunnen, und wenn sie gwäschen und gstrehlt isch,
chunnt sie mit der Strickete füre hinter de Berge,
wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Land-Stroß,
strikt und lueget aben, aß wie ne fründligi Muetter
no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiimli,
und es thutem wohl, bis tief ins Würzeli abe.
„So ne tolli Frau, und doch so güetig und fründli!“
Aber was sie strickt? He, Gwülch us himmlische Düfte!
's tröpflet scho, ne Sprützerli chunnt, druf regnets gar sölli.
's Chiimli trinkt bis gnug; druf weiht e Lüftli und trochnet's,
und es seit: „Jez gangi nümmen untere Bode,
um ke Pris! Do blibi, geb, was no us mer will werde!“

Esset Chindli, gsegn' es Gott, und wachset und trüeihet!
's wartet herbi Zit ufs Chiimli. Wulken an Wulke

stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d'Sunne
verbirgt si.
Uf de Berge schneit's, und witer nide hur-
niglet's.
Schocheli schoch, wie schnatteret iez, und brieg-
get mi Chiimli!
und der Boden isch zu, und 's het gar chündigi
Nahrig.
„Isch denn d'Sunne gstorbe, seit es, aß sie
nit cho will!
„oder förcht sie au, es frier' sie? Wäri doch
bliebe,
„woni gsi bi, still und chlei im mehlige
Chörnli,
„und deheim im Boden und in der füechtige
Wärmi."
Lueget Chinder, so gohts! Der werdet au
no so sage,
wenn der use chömmet, und unter fremde Lüte
schaffe müent und reblen, und Brod und Plun-
der verdiene:
„Wäri doch deheim bi'm Müetterli, hinterem
Ofe!"
Tröstich Gott! 's nimmt au en End, und öbbe
wirds besser,
wie's im Chiimli gangen isch. Am heitere
May-Tag
weihts so lau, und d'Sunne stigt so chräftig
vom Berg uf,

und sie luegt, was 's Chiimli macht, und git em e Schmützli,
und iez isch em wohl, und 's weiß nit z'blibe vor Freude.

Nootno prange d'Matte mit Gras und farbige Blume;
nootno duftet 's Chriesie-Bluest, und grünet der Pflum-Baum;
nootno wird der Rogge buschig, Weizen und Gerste,
und mi Häberli seit: „Do blibi io nit dehinte!"
Nei es spreitet d'Blättli us, wer het em sie gwobe?
und iez schießt der Halm — wer tribt in Röhren an Röhre
's Wasser us de Wurzle bis in die saftige Spitze?
Endli schlieft en Aehri us, und schwankt in de Lüfte —
Sagmer au ne Mensch, wer het an sideni Fäde
do ne Chnöspli ghenkt und dört mi chünstlige Hände?
d'Engeli, wer denn sust? Sie wandle zwische de Fuhren
uf und ab, vo Halm zu Halm, und schaffe gar sölli,

Jez hangt Bluest an Bluest am zarte schwankizgen Aehri,
und mi Haber stoht, as wie ne Brüütli im Chilch-Stuhl.
Jez sin zarti Chörnli drin, und wachsen im Stille,
und mi Haber merkt afange, was es will werde.
D'Chäferli chömme und d'Fliege, sie chömme z'Stubete zu'nem,
luege, was er macht, und singen: Eye Popeye!
Und 's Schi'-Würmli chunnt, potz tausig mittem Laternli,
z'Nacht um Nüne z'Licht, we n d'Fliegen und d'Chäferli schlofe.

Esset Chinder, segn' es Gott, und wachset und trüeihet!
Sieder het me gheuet, und Chriesi gunne no Pfingste;
sieder het me Pflümli gunne hinterem Garte;
sieder hen sie Rocke gschnitte, Weizen und Gerste,
und die arme Chinder hen barfis zwische de Stupfle
gfalleni Aehri glesen, und 's Müüsli hetene ghulfe.

Druf het au der Haber bleicht. Voll mehligi Chörner
het er gschwankt und gseit: „Jez ischs mer afange verleidet,
„und i merk, mi Zit isch us, was thueni ellei do,
„zwische de Stupfel-Rüben, und zwische de Grumbire-Stude?“
Druf isch d'Muetter usen und 's Efersinli und 's Plunni,
's het ein scho an d'Finger gfrore z'morgen und z'obe.
Endli hemmer en brocht und in der staubige Schüre
hei sie'n dröscht früeih um zwei bis z'oben um Vieri.
Druf isch's Müllers Esel cho, und hetten in d' Mühli
gholt, und wieder brocht, in chleini Chörnli vermahle;
und mit feister Milch vom junge fleckige Chüeihli
hetten 's Müetterli g'chocht im Tüpfi — Geltet, 's isch gut gsi?
Wüschet d'Löffel ab, und bett eis! Danket dem Herren —
und iez göhnt in d'Schul, dört hangt der Oser am Simse!

Fall mer keis, gent achtig, und lehret, was menich ufgit!
Wenn der wieder chömmet, se chömmetder Zibbertli über.

---

## Sonntagsfrůhe.

Der Samstig het zum Sunntig gseit:
„Jez hani alli schlofe gleit:
„sie sin vom Schaffe her und hi
„gar solli müed und schlöfrig gsi,
„und 's gohtmer schier gar selber so,
„i cha fast uf ke Bei me stoh.“

So seit er, und wo's Zwölfi schlacht,
se sinkt er aben in d'Mitternacht.
Der Sunntig seit: „Jez ischs an mir!“
Gar still nnd heimli bschließt er d'Thür.
Er düselet hinter de Sterne no,
und cha schier gar nit obsi cho.

Doch endli ribt er d'Augen us,
er chunnt der Sunn an Thür und Hus;

sie schloft im stille Chämmerli;
er pöpperlet am Lädemli;
er rüft der Sunne: „d'Zit isch do!"
Sie seit: „I chumm enanderno." —

Und lisli uf de Zeche goht,
und heiter uf de Berge stoht
der Sunntig und 's schloft alles no;
es sieht und hört en niemes goh;
er chunnt ins Dorf mit stillem Tritt,
und winkt im Guhl: „Verroth mi nit!"

Und wemmen endli au verwacht,
und schlofe het die ganzi Nacht,
se stoht er do im Sunne-Schi',
und luegt eim zu de Fenster ni
mit sinen Auge mild und gut,
und mittem Meyen uffem Hut.

Drum meint ers treu, und was i sag,
es freut en wemme schlofe mag,
und meint, es seig no dunkel Nacht,
wenn d'Sunn am heitere Himmel lacht.
Drum isch er au so lisli cho,
drum stah er au so liebli do.

Wie glitzeret uf Gras und Laub
vom Morgenthau der Silberstaub!

Wie weiht e frische Mayeluft,
voll Chriest-Bluest und Schleche-Duft!
Und d'Immli sammle flink und frisch,
sie wüsse nit, aß 's Sunntig isch.

Wie pranget nit im Garte-Land
der Chriest-Baum im Maye-Gwand,
Gel-Veieli und Tulpia,
und Sterneblumle nebe dra,
und gfüllti Zinkli blau und wiiß,
me meint, me lueg ins Paradies!

Und 'isch so still und heimli do,
men isch so rüeihig und so froh!
Me hört im Dorf kei Hüst und Hott;
e Gute Tag, und Dank der Gott,
und 's git gottlob e schöne Tag,
isch alles, was me höre mag.

Und 's Vögeli seit: „Frilo io!
„Potz tausig, io, do isch er scho!
„Er dringt io in si'm Himmels-Glast
„Dur Bluest und Laub in Hurst und Nast!"
Und 's Distelzwigli vorne dra
het 's Sunntig-Röckli au scho a.

Sie lüte weger 's Zeiche scho,
der Pfarrer, scheint's, well zitli cho.

Gang, brechmer eis Aurikle ab,
verwüschet mer der Staub nit drab,
und Chüngeli, leg di weidli a,
de muesch derno me Meje ha!

---

## Die Vergänglichkeit.

(Gespräch auf der Straße nach Basel zwischen Steinen und Brombach in der Nacht.)

Der Bub seit zum Aetti:

Fast allmol, Aetti, wenn mer's Röttler Schloß
so vor den Auge stoht, se denki dra,
öbs üsem Hus echt au e mal so goht.
Stohts denn nit dört, so schuderig, wie der Tod
im Basler Todtetanz? Es gruset eim,
wie länger as me's beschaut. Und üser Hus,
es sitzt jo wie ne Chilchli uffem Berg,
und d'Fenster glitzeren, es isch e Staat.
Schwetz Aetti, gohts em echterst au no so?
I mein emol, es chönn schier gar nit sy.

Der Aetti seit:

Du gute Burst, 's cha frili sy, was meinsch?
's chunnt alles iung und neu, und alles schlicht
sim Alter zu, und alles nimmt ein End,
und nüt stoht still, Hörsch nit, wii 's Wasser
ruuscht,
und siehsch am Himmel obe Stern an Stern?
Me meint, vo alle rühr sie kein, und doch
ruckt alles witers, alles chunnt und goht.
Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d' witt.
De bisch no iung; närsch, ich bi au so gsi,
iez würds mer anderst, 's Alter, 's Alter
chunnt,
und woni gang, go Gresgen oder Wies,
in Feld und Wald, go Basel oder heim,
's isch einerlei, i gang im Chilchhof zu, —
briegg, alder nit! — und biß de bisch wien ich,
e gstandene Ma, se bini nümme do,
und d'Schof und Geiße weide uf mi'm Grab.
Jo wegerli, und 's Hus wird alt und wüst;
der Rege wäscht der's wüster alli Nacht,
und d'Sunne bleicht der's schwärzer alli Tag,
und im Vertäfer popperet der Wurm,
Es regnet no dur d'Bühne ab, es pfift
der Wind dur d'Chlimse. Drüber thuesch du au
no d'Auge zu; es chomme Chindes=Chind,
und pletze dra. Z'lezt fuults im Fundement,
und 's hilft nüt me. Und wemme nootno gar

zweitusig zehlt, isch alles z'semme g'keit.
Und 's Dörfli sinkt no selber in si Grab.
Wo e'Chilche stoht, wo 's Vogts und 's Here
Hus,
goht mit der Zit der Pflug —

Der Bub seit:

Nei, was de seisch!

Der Aetti seit:

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d' witt!
Isch Basel nit e schöni tolli Stadt?
's sin Hüser drinn, 's isch mengi Chilche nit
so groß, und Chilche, 's sin in mengem Dorf
nit so viel Hüser. 's isch e Volchspiel. 's wohnt
e Richthum drinn, und menge brave Her,
und menge, woni gekennt ha, lit scho lang,
im Chrütz-Gang hinterm Münster-Platz und
schloft.
's isch eithue, Chind, es schlacht e mol e
Stund,
goht Basel au ins Grab, und streckt no do
und dört e Glied zum Boden us, e Joch,
en alte Thurn, e Giebel-Wand; es wachst
do Holder druf, do Büechli, Tanne dört,
und Moos und Farn, und Reiger niste drinn —

'ʒ isch schad derfür! — und sin bis dörthi d'Lüt
so närsch wie iez, se göhn an Gspenster um,
d'Frau Faste, 's isch mer iez sie fang scho a,
mer seits emol, — der Lippi Läppeli,
und was weiß ich, wer meh. Was stoßisch mi?

Der Bub seit:

Schwetz lisli Aetti, bis mer über d'Bruck
do sin, und do an Berg und Wald verbei!
Dört obe iagt e wilde Jäger, weisch?
Und lueg, do niden in de Hürste seig
gwiß 's Eyer-Meidli g'lege, halber ful,
's isch Johr und Tag. Hörsch, wie der Laubi schnuft?

Der Aetti seit:

Er het der Pfnüsel! Seig doch nicht so närsch!
Hüst Laubi, Merz! — und loß die Todte go,
sie thüen der nüt meh! — Je, was hani gseit?
Vo Basel, aß es au e mol verfallt. —
Und goht in langer Zit e Wanders-Ma
ne halbi Stund, e Stund wit dra verbey,
so luegt er dure, lit ke Nebel druf,
und seit si'm Camerad, wo mittem goht:
„Lueg, dört isch Basel gstande! Selle Thurn
„seig d'Peters-Chilche gsi, 's isch schad derfür!"

Der Bub seit:

Nei Aetti, ischs der Ernst, es cha nit sy?

Der Aetti seit:

Je 's isch nit anderst, lueg mi a, wie d'witt,
und mit der Zit verbrennt die ganzi Welt.
Es goht e Wächter us um Mitternacht,
e fremde Ma, me weiß nit, wer er isch,
er funklet, wie ne Stern, und rüeft: „Wacht auf!
„Wacht auf, es kommt der Tag!" — Drob röthet si
der Himmel, und es dundert überall,
z'erst heimlig, alsg'mach lut, wie sellemol
wo Anno Sechsenünzgi der Franzos
so uding gschoße het. Der Bode schwankt,
aß d'Chilch-Thürn guge; d'Glocke schlagen a,
und lüte selber Bett-Zit wit und breit,
und alles bettet. Drüber chunnt der Tag;
o, b'hütis Gott, me brucht ke Sunn derzu,
der Himmel stoht im Blitz, und d'Welt im Glast.
Druf gschieht no viel, i ha iez nit der Zit;
und endli zündets, a, und brennt und brennt,
wo Boden isch, und niemes löscht. Es glumst
wohl selber ab. Wie meinsch, siehts us derno?

Der Bub seit:

O Aetti, sag mer nüt me! Zwor wie gohts
de Lüte denn, wenn alles brennt und brennt?

Der Aetti seit:

He, d'Lüt sin nümme do, wenns brennt, sie
sin —
wo sin sie? Seig du frumm, und halt die wohl,
geb, wo de bisch, und bhalt di Gwisse rein!
Siehsch nit, wie d'Luft mit schöne Sterne
prangt!
's isch jede Stern verglichlige ne Dorf,
und witer obe seig e schöni Stadt,
me sieht sie nit vo do, und haltsch di gut,
se chunnsch in so ne Stern, und 's isch der wohl,
und findsch der Aetti dört, wenn Gotteswill isch,
und 's Chüngi selig, d'Mutter. Oebbe fahrsch
au d'Milchstroß uf in die verborgeni Stadt,
und wenn de sitwärts abe luegsch, was siehsch?
e Röttler Schloß! Der Bleche stoht ver-
chohlt,
der Blauen au, as wie zwee alti Thürn,
und zwische drinn isch alles use brennt.
bis tief in Boden abe. D'Wiese het
ke Wasser meh, 's isch alles öd und schwarz,
und todtestill, so wit me luegt — das siehsch,
und seisch di'm Cammerad, wo mitder goht:
„Lueg, dört isch d'Erde gsi, und selle Berg
„het Belche gheiße! Nit gar wit dervo
„isch Wisleth gsi, dört hani au scho glebt,
„und Stiere g'wettet, Holz go Basel g'führt,

„und brochet, Matte g'raust, und Liecht-Spöh' g'macht,
„und g'vätterlet, bis an mi selig End,
„und möcht iez nümme hi." — Hüst Laubi, Merz!

---

# Das Spinnlein.

Nei lueget doch das Spinnli a,
wie's zarti Fäde zwirne cha!
Bas Gvatter meinsch, chasch's au ne so?
De wirsch mers, traui, blibe lo.
Es machts so subtil und so nett,
i wott nit, aßi 's z'hasple hätt.

Wo het's die fine Riste g'no,
bi wellem Meister hechle lo?
Meinsch, wemme 's wüßt, wol mengi Frau,
sie wär so gscheit, und holti au!
Jez lueg mer, wie 's sie Füeßli sezt,
und d'Ermel streift, und d'Finger nezt.

Es zieht e lange Faden us,
es spinnt e Bruck ans Nochbers Hus,

es baut e Lane=Stroß in der Luft,
morn hangt sie scho voll Morgeduft,
es baut e Fußweg nebe dra,
's isch, aß es ehne dure cha.

Es spinnt und wandlet uf und ab,
Potz tausig, im Gallop und Trap! —
Jez gohts ring um, was hesch, was gisch!
Siehsch, wie ne Ringli worden isch!
Jez schießt es zarte Fäden i.
Wirds öbbe solle gwobe sy?

Es isch verstuunt, es haltet still,
es weiß nit recht, wo 's ane will.
's goht weger z'ruck, i sieh's em a;
's muß naumis rechts vergesse ha.
Zwor denkt es, sel pressirt io nit,
i hait mi nummen uf dermit.

Es spinnt und webt, und het kei Rast:
so gliichlig, me verluegt sie fast.
Und 's Pfarrers Christoph het no gseit,
's seig jede Fade zeme gleit.
Es mueß ein guti Augi ha,
wers zehlen und erchenne cha.

Jez puzt es sine Händli ab,
es stoht, und haut der Faden ab.

Jez sizt es in si Summer-Hus,
und luegt die lange Strożen us.
Es seit: „Me baut si halber z'tod,
doch freuts ein au, wenns Hüsli stoht."

In freie Lüfte wogt und schwankts,
und an der liebe Sunne hangts;
sie schint em frei dur d'Beinli dur,
und 's isch em wohl. In Feld und Flur
sieht 's Mückli tanze iung und feiß;
's denkt bi nem selber: „Hätti eis!"

O Thierli, wie hesch mi verzückt!
Wie bisch so chlei, und doch so gschickt!
Wer het di au die Sache glehrt?
Denkwol, der, wonis alli nährt,
mit milde Händen alle git.
Bis z'frieden! Er vergißt di nit.

Do chunnt e Fliege, nei wie dumm!
Sie rennt em schier gar 's Hüsli um.
Sie schreit und winslet Weh und Ach!
Du arme Chetzer hesch di Sach!
Hesch keini Auge bi der g'ha?
Was göhn ei üsi Sachen a?

Lueg, 's Spinnli merkts enanderno,
es zuckt und springt und het sie scho.
Es denkt: „I ha viel Arbet g'ha,

„iez mußi au ne Brotis ha!"
I sags io, der wo alle git,
wenns Zit isch, er vergißt ein nit.

---

## Geisterbesuch auf dem Feldberg.

Hani gmeint, der Denglegeist, ihr Chnabe vo Dotnau
seig e böse Geist, iez wüsti andere B'richt z'ge.
Us der Stadt das bini, und wills au redli bekenne,
mengem Chauf-Her verwandt „vo siebe Suppe ne Tünkli"
aber e Suntig-Chind. Wo näume luftigi Geister
uffem Chrützweg stöhn, in alte G'wölbere huse,
und verborge Geld mit füürigen Augen hüete,
oder vergoße Blut mit bittere Thräne wäsche,
und mit Grund verscharre, mit rothe Nägle verchratze,
siehts mi Aug wens wetterleicht, Sie wimsle gar solli.
Und wo heiligi Engel mit schöne blauen Auge
in der tiefe Nacht in stille Dörfere wandle,

an de Fenstere lose, und, höre sie liebligi Rede,
gegen enander lächlen, und an de Husthüre sitze,
und die frumme Lüt im Schlof vor Schade bewahre,
oder wenn sie, selb ander und dritt, uf Gräbere wandle,
und enander sage: „do schloft e treui Mutter
„do en arme Ma, doch het er niemes betroge,
„Schlofet sanft und wohl, mer wennich wecke wenns Zit isch,"
siehts mi Aug im Sterneliecht, und höri si rede.
Menge chenni mit Namen, und wemmer enander bigegne,
biete mer is d'Zit, und wechsle Reden und Antwort:
„Grüß di Gott! Hesch guti Wacht?" — „Gott dank der! so zimli."
Glaubets oder nit! Ne mol, se schickt mi der Vetter
Todtnau zu, mit allerhand verdrießliche G'schäfte,
wo mer's Kaffe trinken und Ankeweckli drin tunke:
„Halt er si nienen uf, und schwetz er nit was em ins Mul chunt,"
rüft mer der Vetter no. „und loß er si Tabatiere

„nit im Wirthshus lige, wie's sust bim Here der Bruch isch."
Uf und fort, i gung, und was mi der Vetter ermahnt het,
hani richtig versorgt. Jez sißi z'Todnau im Adler —
und iez gang i spaziere und mein i chön nit verirre,
mein' i seig am Dorf; zlezt chresmi hinten am Feldberg,
d'Vögel hen mi g'lockt, und an de Bächlene d'Blümli.
Selle Fehler hani, i cha mi an allem verthörle.
Drüber wird es chuel und d'Vögel sitzen une schwige.
S' streckt scho dört und do e Stern am düstere Himmel
's Chöpfli use, und lucgt, öb d'Sunn echt aben ins Bette seig,
öb es echt dörf cho, und ruft de andere: „Chömmet!"
und i ha kei Hofnig meh. Druf leg i mi nieder.
's isch e Hütte dört, und isch en Aerfeli Strau drinn.
„O du liebe Zit," so denki, „wenn i deheim wär!
„Oder es wär scho Mitternacht. Es wird doch e G'spensterli

„näume dohinte sy, und z'nacht um zwölfi
verwache,
„und mer Zit vertribe, bis früeih die himm-
lische Lichter
„d'Morgenluft verlöscht, und wird mer zeige
wo's Dorf isch."
Und iez woni 's sag, und mittem vordere
Finger
's Zitli frog, wo's Zeigerli stand, 's isch z'fin-
ster für's Aug gsi,
und wo's Zitli seit, 's gang ab den Oelfen,
und woni
's Pfifli use leng, und denk: iez trinki no
Tuback,
aßi nit verschlof — bi'm Bluest, so fangen
uf eimol
ihrer zwee ne G'spröchli a. I mein, i ha
g'loset. —
„Gell, i chum hüt spoot? Drum isch e Mei-
deli g'storbe
„z'Mambach, 's het e Fieberli g'ha und leidige
Gichter.
„'s isch em wohl. Der Todesbecher hani em
g'heldet,
„aß es ringer gang, und d'Augen hani em
zudruckt,
„und ha g'seit: Schlof wohl! Mer wen die wecke,
wenns Zit isch. — —
„Gang, und bis so gut und hol mer e wengeli
Wasser

„in der silberne Schaale, i will iez mi Sägese
dengele."
Dengle? han i denkt, e Geist, und düsele use.
Woni lueg, so sitzt e Chnab mit goldene
Fegge
und mit wiißem G'wand und rosefarbigen
Gürtel
schön und lieblig do, und nebenen brenne zwei
Lichtli.
„Alle gute Geister" sagi „Herr Engel Gott
grüeß di!"
„Loben ihre Meister;" seit druf der Engel, e
Gott dankder!" —
„Nüt für übel, Herr Geist, und wenn e Frögli
erlaubt isch,
„sag mer was hesch du den z'dengele?" —
„d'Sägese," seit er.
„Io, sel stehni," sagi, "und ebe das möchti
gern wisse,
„wozu du ne Sägese bruuchsch." — Zum Meihe.
„Was hesch g'meint?"
seit er zu mer. Druf sagi: „und ebe das
möchti gern wisse."
Sagi zunem: „Ischs verlaubt? Was hesch du
den z'meihe?"
„Gras, und was hesch du so spoot do hinte
z'verrichte?"
„Nit gar viel," hani g'seit, „i trink e wengeli
Tuback,

„wäri nit verirrt, wohl wärs mer z'Todnau im Adler,
„Aber mi Red nit z'vergesse, se sag mer wenn d' witt so gut si,
„was du mittem Gras witt mache.“ — „Futtere,“ seit er.
„Eben und das nimmt mi Wunder, de wirsch doch Gott will ke Chue ha?“
„Nei, ne Chue just nit, doch Chalbele seit er, „und Esel.“
„Siehsch dört selle Stern? Druf het er mer obe ne Stern zeigt.
„'s Wienecht-Chindlis Esel, und 's heilige Fridelis Chalb'le *)
„othme d'Sterne Luft dört oben, und warten ufs Futter.
„Und dört wachst kei Gras, dört wachse numme Rosinli“

---

*) Nach einer alten Sage hätte der heil. Fridolin, (in der katholischen Schweiz und dem obern Schwarzwalde ein gefeierter Name) mit zwei jungen Kühen eine Tanne bei Seckingen in den Rhein geführt, und dadurch diesen Fluß von der einen Seite der Stadt auf die andere geleitet.

het er g'seit, „und Milch und Honig rieslen in Bäche,
„aber 's Vieh isch semper, 's will alli Morgen si Gras ha,
„und e Löckli Heu, und Wasser us irdische Quelle.
„Dordurwille dengli iez, und will go meihe.
„Wärsch nit der Ehre werth, und seisch de wellsch mer au helfe?"
So het der Engel g'seit. Druf sagi wieder zum Engel:
„Lueg, 's isch so ne Sach. Es sott mer herzlige Freud sy,
„d'Stadtlüt wisse nüt vo dem; mer rechne und schribe,
„zähle Geld, sel chönne mer, und messen und wäge;
„laden uf, und laden ab, und essen und trinke.
„Was me bruucht ins Muul, in Chuchi, Cheller und Chammer,
„strömt zu alle Thoren i, in Zeinen und Chretze;
„'s lauft in alle Gassen, es rueft an allen Ecke;
„Chromet Chirsi, chromet Anke, chromet Andivi!
„Chromet Ziebele, geli Rüebe, Peterliwurze!
„Schwebelhölzli, Schwebelhölzli, Bodekolrabe!
„Paraplü, wer koof? Reckholderberi und Chümmi!

„Alles für baar Geld und alles für Zucker
und Kaffe ....
„Hesch du au scho Kaffi trunki. Her Engel wie
schmeckt's der?“
„Schwetz mer nit so närsch, seit druf der En-
gel und lächlet.
„Nei, mir trinke Himmelsluft und esse Rosinli,
„vieri, alle Tag, und an de Suntige fünfi.
„Chum iez wenn de mit mer wit, iez gangi go
meihe,
„hinter Todnau abe, am Weg, an grasige
Halde.“
„Jo Her Engel freili willi, wenn de mi mit
nimsch,
„'s wird e fange chüel. I will der d'Sägese
trage.
„Magsch e Pfifli Tuback rauche, stohts der zu
Dienste.“
Sieder rüeft der Engel: „Puhuh!“ Ne füü-
rige Ma stoht
wie im Wetter, do. „Chumm, zündis abe go
Todnau!“
Seits, und voris her marschirt der Puhu in
Flamme,
über Stock und Stei und Dorn, er lebigi
Fackle.
„Gell es isch chumli so,“ seit iez der Engel:
„was machsch echt?
„Worum schlagsch denn Füür? Und worum
zündisch di Pfifli

„nit am Puhuh a? De wirsch en doch öbb nit
förchte,
„so ne Fraufaste-Chind, wie du bisch — het er
di g'fresse!"
„Nei Her Engel g'fresse nit. Doch mußi be-
kenne,
„halber hani'm numme traut. Gut brennt mer
der Tuback.
„Selle Fehler hani, die füürige Manne förchi;
„lieber sieben Engel, als so ne brennige Sa-
tan." —
„'s isch doch au ne Gruus, seit iez der Engel,
aß d'Mensche
„so ne Furcht vor G'spenster hen, und hätte's
nit nöthig.
„'s sind zwee einzigi Geister de Mensche gefährli
und furchtbar;
„Irrgeist heißt der eint, und Ploggeist heißt
der ander;
„und der Irrgeist wohnt im Wi. Us Channe
und Chruse
„stigt er eim in Chopf, und macht zerrüttete
Sinne.
„Selle Geist führt irr im Wald uf Wegen und
Stege,
„es goht mit eim z'unterst und z'öberst der Bode
will unter eim breche!
„d'Brucke schwanke, d'Berg bewege sie, alles
isch doppelt.

„Nim di vorem in Acht!“ Druf sagi wieder
zum Engel:
„'s isch e Stich, er blutet nit! Her Gleitsma
i merk di.
„Nüechter bini gwis. I ha en einzig Schöpli
„trunke g'ha im Adler, und frog der Adler-
wirth selber.
„Aber bis so gut und sag mer wer isch der
ander?“
„Wer der ander isch,“ seit iez der Engel, „das
frogsch mi!
„es isch e böse Geist, Gott well di vorem bi-
wahre.
„Wemme früeh verwacht, um viere oder um
fünfi.
„stoht er vorem Bett mit große füürige Auge,
„seit eim gute Tag mit glühige Ruthen und
Zange.
„'s hilft kei das walt Gott, und hilft kei
Ave Maria!
„Wemme bete will, enanderno helt er eim's
Muul zu.
„Wemmen an Himmel luegt, se streut er Asche
in d'Auge;
„het me Hunger, und ißt — er wirft eim Wer-
muth in d'Suppe;
„möcht me z'obed trinke, er schüttet Gallen in
Becher.
„Lauft me, wie ne Hirtz, er au, und blibt nit
dehinte.

„Schlicht me wie ne Schatte, so seit er: Io
mer wen g'mach thu.
„Stoht er nit der Chilchen, und sitzt er nit zu
der ins Wirthshuus?
„Wo de gosch, und wo de stohsch, sin G'spenster
und Gespenster.
„Gosch ins Bett, thuesch d'Augen zu, se seit
er: 's preßirt nit
„mittem Schlof. Los, i will der näumis ver-
zehle:
„Weisch no, wie de g'stohle hesch, und d'Waisli
betroge,
„So und so, und das und dies, und wenn er
am End isch
„fangt er vorne a, und viel wills schloffe nit
sage."
So het der Engel g'seit, und wie ne füürige
Luppe,
het der Puhu g'sprüzt. Druf sagi wieder:
„I bi doch
„au ne Suntig Chind, mit mengem Geistli
befrundet,
„aber b'hüt mi Gott der Her!" Druf lächlet
der Engel.
„B'halt die G'wiße rein, 's goht über b'siebnen
und b'segne,
„und gang iez das Wegli ab, dört nieden isch
Todnau.

„Nimm der Puhuh mit, und lösch en ab in der Wiese,
„aß er nit d' Dörfer rennt, und d' Schüüre nit azünt.
„B'hüt di Gott, und halt di wohl!" Druf sagi: „Her Engel!
„B'hüt di Gott der Her, und zürn' nüt! wenn de in d'Stadt chunsch,
„in der heilige Zit, se b'suech mi, 's soll mer en Ehr sy.
„'s stöhn der Rosinli z'Dienst und Hypokras wenn er di annimmt.
„d'Sterneluft isch rau, absunderlig nebe der Birsig." *)
Drüber graut der Tag, und richtig chummi go Todnau,
und gang wieder Basel zu im lieblige Schatte.
Wonni an Mambach chumm, so trage sie 's Meideli use,
mittem heilige Chrütz und mit der verblichene Fahne,
mittem Chranz am Todtebaum und briegge und schluchze.
Hent ders denn nit g'hört! Er wills jo wecke wenns Zit isch,

---

*) Fluß dieses Namens.

und am Zistig druf, se chummi wieder zum Vetter,
d'Tuback-Tose hani richtig näume lo liege.

---

# Der Wegweiser.

## Guter Rath zum Abschied.

Weisch, wo der Weg zum Mehlfaß isch,
zum volle Faß? Im Morgeroth
mit Pflug und Charst dur's Weizefeld,
bis Stern und Stern am Himmel stoht.

Me hackt, so lang der Tag eim hilft,
me luegt nit um, und blibt nit stoh;
druf goht der Weg dur's Schüre-Jenn
der Chuchchi zu, do hemmers io!

Weisch wo der Weg zum Gulden isch?
Er goht de rothe Chrützere no,
und wer nit uffe Chrutzer luegt,
der wird zum Gulde schwerli cho.

Wo isch der Weg zur Suntig Freud?
Gang ohni Gfohr im Werchtig no,
dur d' Werkstatt und dur 's Ackerfeld!
der Sunntig wird scho selber cho.

Am Samstig isch er nümme wit.
Was deckt er echt im Chörbli zu?
Denkwol e Pfündli Fleisch ins Gmües,
's cha sy, ne Schöpli Wi derzu.

Weisch, wo der Weg in d'Armeth goht?
Lueg numme, wo Taffere sin?
Gang nit verbei, 's isch gute Wi,
's sin nagelneui Charte d'inn!

Im letste Wirthshus hangt e Sack,
und wenn de furt gohsch, henk en a!
„Du alte Lump, wie stoht der nit
„der Bettelsack so zierlig a!"

Es isch e hölze Gschirli drinn.
gib achtig druf, verliehr mer's nit,
und wenn de zu ne Wasser chunnsch
und trinke magsch, se schöpf dermit!

Wo isch der Weg zu Fried und Ehr,
der Weg zum guten Alter echt?
Grad fürsi gohts in Mäßigkeit
mit stillem Sinn in Pflicht und Recht.

Und wenn de amme Chrützweg stohsch,
und nümme weisch, wo 's ane goht,
halt still, und frog di Gwisse z'erst,
's cha dutsch, Gottlob, und folg si'm Roth.

Wo mag der Weg zum Chilchhof sy?
Was frogsch no lang? Gang, wo de witt!
Zum stille Grab im chüele Grund
führt iede Weg, und 's fehlt si nit.

Doch wandle du in Gottis Furcht!
i roth der, was i rothe cha.
Sel Plätzli het e gheimi Thür,
und 's sin no Sachen ehne dra.

# Der Abendstern.

Du bisch ou wieder zitli do
und laufsch der Sunne weidli no,
du liebe, schöne Obestern!
Was gilts de hettsch di Schmützli gern!
Es trippelt ihre Spure no,
und cha si doch nit übercho.

Vo alle Sterne gros und chlei
isch der der liebst und er ellei,
si Brüderli der Morgenstern,
sie het en nit ums halb so gern;
und wo si wandlet us und i,
se meint si, müeß er um si sy.

Früeih wenn si hinterm Morgeroth
wohl ob em Schwarzwald ufe goht,
si führt ihr Bübli an der Hand,
si zeigt em Berg und Strom und Land,
si seit: „Thue g'mach, 's preßirt nit so!
„Di Gumpe wird der bald vergoh."

Er schwezt und frogt si das und deis,
sie git em B'richt, so guet sie's weiß.
Er seit: O Mutter lueg doch an

do unte glänzts im Morgethau
io schön wie in dim Himmelssaal!
„He, seit sie, drum isch's Wiesethal.“

Sie fragt en: „Hesch bald alles gseh?
„Jez gangi, une wart nümme meh.“
Drauf springt er ihrer Hand dervo,
und mengem wiiße Wülkle no:
doch, wenn er meint jez han i di,
verschwunden isch's, weiß Gott, wohi.

Druf wie si Mutter höcher stoht,
und allsg'mach gegenem Rhistrom goht,
se rüeft si'm: „Chumm und fall nit do!“
Sie führt en fest am Händli no:
„De chönntsch verlösche, Handumcher,
„Nimm was mers für e Chummer wär!“

Doch, wo si überm Elsas stoht,
und allsg'mach ehnen abe goht,
wird nootno 's Büebli müed und still
's weiß nümme, was es mache will;
's will nümme goh, und will nit goh,
's frogt hundertmol: „Wi wit ischs no?“

Druf wie sie obe de Berge stoht,
und tiefer sinkt ins Oberoth
und er anfange matt und müed,
im rothe Schimmer d'Heimoth sieht.

se loßt er sie am Fürtuch goh,
und zettlet alsgmach hinte no.

In d'Heimeth wandle Herd und Hirt,
der Vogel sitzt, der Chäfer schwiert;
und 's Heimli betet dört und do,
si luten Obedsege scho.
Jez denkt er hani hochi Zit,
Gottlob und Dank, 's isch nümme wit.

Und sichtber, wiener nöcher chunnt,
umstrahlt si au si Gsichtli rund.
Drum stoht si Mutter vorem Hus:
„Chumm, weidli chumm, du chleini Muus!"
Jez sinkt er freudig niederwärts —
jez ischs em wohl am Muetterherz.

Schlof wohl, du schöner Obestern!
's isch wohr, mer hen die alle gern.
Er luegt in d'Welt so lieb und gut,
und bschaut en eis mit schwerem Muth,
und ische me müed, und het e Schmerz,
mit stillem Frieden füllt er's Herz.

Die anderen im Strahleg'wand,
he frili io, sin au scharmant.
O lueg, wie 's flimmert wit und breit
in Lieb und Freud und Einigkeit,
's macht kein em andere 's Lebe schwer,
wenns doch do nieden au so wär!

Es chunnt e chüeli Obedluft
und an de Halme hangt der Duft.
Denk wohl, mer göhn jez au alsg'mach
im stille Frieden unter Dach!
Gang, Liseli, zünd's Aempli a!
Mach kei so große Dochte dra!

# Worterklärungen

zu

vorstehendem Texte.

# A.

**Aecke**, der Nacken.
**Aetti**, Vater. Altdeutsch: **Atta**.
**Afange**, verb. Anfangen. Aber **Afange**, adverb. Endlich, Nach und nach.
**Agle**, subst. plur. Steife stechende Spitzen, z. B. an den Aehren. Aculei.
**Alder**, Oder (auf dem Wald.) Sch. Alt, Alder, Alt.
**Almig**, Ehemals.
**Ane**, Hin. **Woane**? **Wohin**?
**Anke**, Frische Butter. Altdeutsch: **Anka**.
**Arfel**, subst. Ein Arm voll **Aerfeli**, deminut.
**As**, Als. **Aß**, Daß.

# B.

**Bah**, 1) Bahn, 2) Bann, Gemarkung.

**Balge**, Vorwürfe machen. Altdeutsch: zürnen, von Balg, Zorn.

**Baschge**, verb. neut. Im Ringen die Kräfte gegen einander messen, act. Bezwingen.

**Basseltang**, Kurzweil. Passe le temps.

**Batte**, nützen, fruchten. Verwandt mit Baß, Besser.

**Baum**, außer den gewöhnlichen Bedeutungen, bei einem gewissen Kartenspiel der Valet in Treffle, Kreutz dem Baum, Herausforderung dieser Karte durch ein ausgespieltes Treffle-Blatt.

**Bederthalbe**, adv. Auf beiden Seiten. Dah. Bederthalbe, subst. Ein Zwerchsack. Von Beide und Halb. Altdeutsch: die Seite.

**Belche**, subst. propr. Hoher Berg des Schwarzwaldgebirges im Breisgau. Sch. Belch, Boelchen, cacumina montium.

**Bis**, Imperativ zu Seyn. Sey!

**Bitzeli**, Wenig.

**Bluest**, Blüthe. By'm Bluest: Eine mißstellte Betheurungsformel, dann ein Ausdruck der Verwunderung, besonders bei unangenehmen Ueberraschungen.

**Bohle**, Werfen. βαλλειν.

**Bosge**, Eine Bosheit verüben.

Bosget, Bosheit, auch im unschuldigern, Sinn, Muthwille.

Brenz, subst. masc., Brannteweiu. Gebranntes.

Briegge, Weinen. Βρυχειν. Βρυγμος?

Briggem, Bräutigam. (Basel.)

Bringe 1) Bringen. 2) Zutrinken.

Bruttle, verb. 1) mit dem Hülfswort Haben: Halblaut reden, besonders im Unwillen. 2) mit Sein: Halblaut redend fortgehen.

B'scheid, Bescheid, B'scheid thue, Einen zugebotenen Trunk annehmen.

B'schieße, Zureichen, Sättigen, gedeihlichen Fortgang haben.

Büeßli, Zehnkreuzerstück. Piece.

Bugg, Hügel.

Bünni, 1) Obere Decke des Zimmers, 2) Der oberste Boden des Hauses. 3) Der Raum zwischen demselben und dem Dache.

Bunte, Pfropfer, Spunte.

Busper, Munter, besonders von Vögeln. Etwa so viel als buschbar, wenn die Hecken buschig werden, und die Vögel nisten?

Büttene, Großes hölzernes Gefäß zum Einsalzen des Fleisches u. s. w. Von Bute.

## C.

Carfunkel, 1) Jeder rothe Stein von Glanz. 2) Rother Ausschlag im Gesicht.

Cheri, Reihe, Ordnung dessen, was regelmäßig wiederkommt. Daher: Die Cheri, diesmal; en anderi Cheri, Ein andermal. Von Kehren.

Chettzneblume. Leontodon taraxacum Lin.

Chib, Neid, Verdruß, auch Feindschaft. Daher Chibe, verb., verwandt mit Keifen, Chibig, adject.

Chilche, Chille, Kirche. Altd.: Chilcha.

Chilchelueger, Kirchenaufseher. Von Luege, Schauen.

Chilspel, Kirchspiel.

Chlimse, Spalte. Verwandt mit Klemm, Klemmen.

Chlöpfe, Knallen, Krachen. Jd. Klapf.

Choli, schwarzes Pferd.

Chölsch, Leinwandzeug von blau gefärbtem Garn. Cölnisch? daher chölschblau.

Chresme, Klettern.

Chretze. 1) Geflochtener Hängkorb. Von Chratte, Handkorb. Crates. 2) Ueber die Achseln gehendes Tragband für die Beinkleider.

Chriesi, Kleine Waldkirschen. Chirsi, Große, Veredelte.

Chrome, 1) Einkaufen. 2) Zum Geschenk vom Markt u. s. w. bringen.

Chruse. Krug mit Bauch und weiter Oeffnung. Chrüsli, deminutiv.

Chülbi, Kirchweihe.

Chummli, Chummlig, Bequem. Von Kommen, Kommlig.

Chündig, Aermlich.

Chüngi, Kunigunda.

Chuuche, Hauchen.

## D.

Deis, Jenes.

Deggle, Dengeln, Sensen und Sicheln durch das Hämmern schärfen. Schwedisch: Danga.

Dinge (zu jemand) Dienste nehmen.

Distelzwigli, Distelfink. Sch. „Alle Geschoepfe und alles, das do lebet, begehrt Freyheit, ein Foegelein, ein Distelzwiglin. Geil. v. Keysersb.

Dolder, Gipfel eines Baums, Strauches. Noch übrig i.. Dolde.

Dosch, Kröte.

Dose, verb. Schlummern.

Dotsch, ein Ungeschickter.

Dunders — verstärkt in der Zusammensetzung mit einigen Adverbien. Dundersnett, Ueberaus nett.

Dunte, unten mit Beziehung auf einen gewissen Ort.

Durane, Ueberall. Aus Dur, Durch, und Aue, Hin.

Dure, adv. Hindurch, Hinüber, Herüber. Verschieden von Dur'en, durch ihn, den einen —

Düsele, Schlummern, Halbschlafend gehen, deminut. von Dosen.

Dusse, Draußen.

Düssele, 1) act. Leise reden. 2) neutr. Leise gehen. Von Dussen, verwandt mit Tosen.

Duure, verb. impers. Bedauren. Er duurt mi. Ich bedaure es.

## E.

Echt, Echter, Echterst, Etwa, Doch, Wohl?

Egerte, Ungebauter Feldplatz.

Ehne, Jenseits, drüben.

Eiere-Anke, subst. Eier in Butter gebacken.

Eineweg, Gleichwohl, dessen ungeachtet.

Eis Gangs. Eines Ganzes, Unmittelbar.

Eithue, Einerley, Gleichviel. Ein Thun.

Enanderno, Unmittelbar, Geschwinde. Einander nach.

Engelsüeß, die Wurzel von Polypodium vulg. Lin.

Eninne, Gewahr. Entinnen.

Erlustere, Erlauschen.

Ermel, subst. plur. Weibliches Kleidungsstück zur Bedeckung der Arme.

# F.

**Fatzenetli**, Sacktuch. Aus dem Italienischen Fazzoletto.

**Fegge**, Flügel.

**Fern**, Vor einem Jahr'.

**Firſt**, Das Oberſte. Daher 1) Rücken des Dachs, beſonders an Strohdächern. 2) Fortlaufender Bergrücken.

**Flöſch**, Schwammigt von Leibeskonſtitution. Flaccus.

**Frauenmenteli**. Alchemilla vulgaris Lin.

**Fraufaſte**, Ein berüchtigtes Geſpenſt in Baſel und der umliegenden Gegend. Aus Frohnfaſten.

**Fraufaſtechind**, ſo viel als Sonntagskind, das die Geſpinſter ſieht.

**Frech**, 1) Frey, wahrſcheinlich das Intenſivum zu dieſem. 2) Geſund von Anſehen. Feſt, Muthig.

**Frey**, Außer der gewöhnlichen Bedeutung, adv. Sogar.

**Fürcho**, Scheinen, Erſcheinen im Traum u. ſ. w. Vorkommen.

**Füre**, Hervor. Verſchieden von **Füre**, **Füren**. Für ihn, den, einen —

**Fürtuch**, Schürze.

**Füſi**, Flinte, Fusil.

**Futtergang**, Seitengang neben den Stallungen zur Bereitung und Aufſteckung des Futters.

# G.

Gahre, Knarren.
Gattig, Wohlgebildet, Gefällig. Von der Stammsylbe Gattig in Gattung, wie Artig von Art.
Gäutsche, Schwanken, von flüssigen Dingen. Daher Vergäutsche. 1) act. Durch Schwanken ausgießen. 2) neut. Durch Schwanken ausfließen.
Geb. Abgekürzt, statt: Gebe Gott, Geb, wodebisch, Du magst sein, wo du willt.
Gell, Gellabel, verb. imperat. Nicht wahr? plur. Geltet.
Gehre, Begehren. Das Stammwort zu diesem, und zu Gierde, Gierig, Gerne.
G'halt, Gehalt, Zimmer.
G'heie, verb. impers. Verdrießen, anfechten.
G'hürst, Gebüsch. Gehürste von Hurst.
Gigse, Knarren.
Gizi, Junge Ziege. Gitzili, demin.
Glast, Glanz, besonders Schein von Blitz und Feuer.
Gliichlig, durchgehends gleich.
Glitzerle, Schimmern. Von Glitzen, Glänzen, verwandt mit Gleissen u.s.w. Davon:
Glitzerig, Schimmernd.
Glümse, Heimlich (in der Asche) brennen. Daher: Abglumse, Nach und nach erlöschen.

G o, praep. Gen, Nach. Verschieden von G o h. Gehen.

G ö t t i, Taufpathe. G o t t e, fem.

G o t t w i l ch e, Begrüßungsformel. Von Gott oder Gottes Willkomm!

G r ü e b e, Ueberreste von ausgesottenem Schweinfett.

G r u m b i r e, Cartoffeln (Grundbirnen) Demin. G r u m b i r l i.

G r u m s e, Durch unverständliche Töne und abgebrochene Worte seine Unzufriedenheit ausdrücken. Von G r a m.

G'ſ e g o t t, Segne Gott!

G'ſ t a b l e, Gestabeln, Steifwerden, besonders von Kälte. Stabiliri.

G u g e, Sich hin und her bewegen. Primitiv zu Gaukeln u. s. w.

G ü g g e l e, Durch eine kleine Oeffnung schauen. Dem. von G u c k e n.

G u h l, Hahn. Gallus.

G ü l l e, Pfütze. Par. „und daß die Predikanten sich befleißigen zu predigen, nit aus menschlichen G ü l l e n, sondern aus dem lautern Brunnen evangelischer Leer."

G u m p e, Hüpfen. Ueber etwas hinweg oder hinabspringen.

G u m y i s t ö p f e l. Eingemachte Aepfel. Von Compositum Compot.

G ü n n e, Pflücken, Gewinnen.

**Gvatterle**, verb. Das Spielen der Kinder, wenn sie Verrichtungen der Erwachsenen nachahmen.

## H.

**Habermark**, Tragopogon partense Lin.

**Halde**, Auf oder abneigende Bergseite. Von **Helden**, Neigen, (ein Gefäß an der untern Seite aufrichten, um der Mündung eine Neigung zu geben.) Daher auch Abheldig, schiefliegend.

**Häli**, Schaf in der Kindersprache und beim Locken.

**Hamberch**, Handwerk.

**Hamme**, Schinken. Sch. Pessuis.

**Hampfle**, subst. 1) Eine Handvoll, 2) Der Raum zwischen beiden hohlen Händen. Daher **Hampflevoll**, beide Hände voll. **Hämpfeli**. Demin.

**Handumcher**, So geschwind als man eine Hand umkehrt.

**Hasebrödli**, Juncus pitosus Lin.

**Haseliere**, Toben. Aus d. Franz.

**Hättel**; Ziege in der Kindersprache und beim Locken.

**Haupthöchlige**, adv., Mit aufgerichtem Haupt. Dah. laut, munter.

**Hebe**, Halten.

**Heimele**, Der Heimath ähnlich sein. Daher **Aheimele**. An die Heimath erinnern.

Helge, Helgli, Helgeli, 1) ein auf Papier gemalter Heiliger. Daher 2) Jedes kleine Papiergemälde.

Helse, Glückwünschen. Dah. Etwas zum Gruß, Neujahr u. s. w. schenken. Von Heil. Altdeutsch: Heilizen, Grüßen, Heilizunga, Gruß. Dän. Helse, Schwed. Helsa.

Hentsche, Handschuh.

Her, Herr. Der Her, der Pfarrer. Herget, Herr Gott.

Hinecht, ad. In dieser Nacht. Nechtie, die ganze Nacht hindurch.

Hirz, Hirsch. Hircus, Hirce, die Hirzen.

Hofertig stoh, Zu Gevatter stehn.

Hold, Geneigt, Ausschließlich von der gegenseitigen Liebe zwischen Jüngling und Mädchen gebräuchlich, Von Helden, s. Halde. Daher.

Holderstock, der oder die Geliebte.

Hüble, 1) An den Haaren schütteln. Daher 2) Züchtigen.

Hurlibaus, Kanone.

Hurnigel, Kleiner Winter-Hagel. Daher 's hurniglet, verb. es rieslet. Vielleicht verwandt mit Hornung, Hornig. 's horniggelet. Es friert empfindlich an die Finger.

Hurst, Strauch. d'Hürst', pl. Das Gebüsche. Dickicht. Angels. Hurst und Hirst.

Hurt, Lager zur Aufbewahrung des Winterobstes.

Hüst und Hott, Links und Rechts! Zuruf an Zugpferde, Daher (Hotten, von statten gehen.)

Hütie, adv. Heute den ganzen Tag. Hütte und ie, Heute ie und ie.

Huure, Niederhuure. Den Körper stehend gegen die Erde niederlassen. Hauren.

## J.

Jemerst, Affektswort der Klage und Sehnsucht.

Jeste, subst. plur. Launen, Muthwille. Von

Jesen, Gähren, Daher

Iste, Hitze, Launen.

Jilge, Lilie.

Imme, 1) fem. Die Biene. 2) masc. collect. Der Bienenstock. Id. Verschieden von imme, Einem, In einem Immli, Deminut.

Immis, auch Zimmis, Das Mittagessen. (Basel).

Jobbi, Jakob.

Joch, Außer der gewöhnlichen Bedeutung, ein Brückenpfeiler.

Junte, Weiberrock.

Jüppe, Kinderrock. Aus dem Italienischen Giubba.

Just, Eben, gerade recht. Dah. Wohl zu

Muthe. In der ersten Bedeutung auch Justement. Aus dem Franz. oder Ital.

## K.

Keie, 1) neutr. Fallen. 2) act. Werfen, κεισθαι.

## L.

Lädemli, kleiner Fensterläden.

Landsem, Langsam.

Lanbi, Einer von den Namen, die der Landmann den Zugochsen giebt. Horni, Merz, Laubi, Lusti, von den vier zum Theil nicht mehr gebräuchlichen Namen der Frühjahrmonate: Hornung, Merz, Laubmonat, (April) Lustmonat, (May).

Leerlauf, Kanal zu Ableitung des Wassers neben den Mühlrädern.

Legi, Damm durch das Beet eines Flusses zur Ableitung des Wassers. Auch Wehr, Wuhr.

Lehre, beides Lehren und Lernen.

Lenge, 1) Bis wohin reichen. Daher 2) Nach etwas greifen, Holen. 3) Zureichen, Genugsein. Von Lange und noch übrig in Be- Verlangen u. s. w.

Letsch, Schlinge, Schlaufe aus dem Ueberschuß von Band an Kleidern u. s. w. Ital. Laccio. Letschli, Deminut.

Lewat, Brassica Napus. L.

Licht, Z'Licht. Auf Nachtbesuch.
Logel, Fäßchen. Langenula.
Lopperig, adj. Was nicht mehr fest ist, hin und her wankt.
Lose, Horchen. Stammwort zu Losung, Lauschen u. s. w. Sch. Id.
Luege, Schauen. Verluege, recipr. Sich über dem Zuschauen vergessen.
Luft, masc. Sanfter Wind, fem. Luft.
Lüpfe, In die Höhe heben.
Luppe, Großer Klumpe glühenden Eisens, das aus dem Frischfeuer zum erstenmal unter dem Hammer kommt.
Lustere, Lauschen. Von Losen.

## M.

Manne, verb. Einen Mann nehmen.
Marcher, Der die Felder ausmißt und Grenzsteine setzt. Von March, Grenze.
Martsche. Eine Art Kartenspiel.
Maßle, Masse Roheisen in langer prismatischer Form. Massa, Masula. Sonst Gans, Eisengans.
Matte, Wiese, Von Mähen.
Meidli, Mädchen. Von Meid. Par. Marc. 5. „Meidle, ich sag dir stand auf! Und alsbald stuond das Meidlin auf."
Meiddeli, Ein kleines Mädchen.
Meie, Blumenstraus.
Meister, Außer den gewöhnlichen Bedeu-

tungen euphemisch, der Scharfrichter, Der Meister vo Hage.

Meng, Manch. Noch übrig in Mannigfaltig.

Möhnli, Unke. Mayfröschchen von Mön. Sch. Moen, Majus.

Morn, adv. Morgen.

Morndrigs, am folgenden Tag.

Mose, Flecke. Verwandt mit Maser. Möseli. Deminut.

Mummeli, Name des Kindes in der Kindersprache und beym Locken.

Mumpfel, subst. Stück Eßwaare. Ein Mundvoll.

## N.

Näumer, Jemand; Näumis, Etwas; Näume, Irgendwo. Aus einer unbekannten Vorsilbe und den Wörtern Wer, Was, Wo. Sch. Niesswar, was, wo.

Necht, adv. In der ersten Hälfte der vorigen Nacht.

Nemtig, subst. Die Nemtig; Vor einigen Tagen.

Nidsi, Unter sich, Abwärts. Von Nid, Stammsilbe in Nieder, und dem abgekürzten Sich.

Niede, Unten.

Niemes, Niemand.

Niene, Nirgends.

Nootno, Nach und nach.

Numme, Nur.
Nümme, Nicht mehr.
Nüt, Nichts.

## O.

O, zusammengezogen aus Au, Auch. Nur in einigen Gegenden.
Obsi, Ueber sich. Aufwärts.
Oebber, Jemand; Oebbis, Etwas; Oebbe, Etwa. In alten Schriften Etwer, Etber, Ebber, Etbes. Sch.
Oebsch, Oebsche, Etwa.
Oed, Schwach von Nüchternheit.
Oehli, Oehlpresse.
Oerliger, grobes weißes Wollenzeug.
Oser, Büchersack.

## P.

Pappe, Brey.
Pfnüsel, Schuppen. *Πευρις*.
Phatest, Laune, Muthwille. Phantast.
Plunder, Kleidungsstücke. Alles was zum Anzug gehört. Daher Plündern, spoliare.
Plunni, Apollonia.
Popperment, Operment, Arsenik.
Pooppere, Schnell und schwach klopfen. Pöpperle, Demin.
Preste, subst. Gebrechen. Vom verb. Presten, Fehlen. Par. Uns prist nit an Geschicklichkeit.

# R.

Räf, Leiterwerk, hinter welchem dem Vieh das Futter aufgesteckt wird. Das letzte im Räf haben. Sprichwort: Dem Tode nahe sein.

Ranft, Rand, Rinde; Ränftli, Demin.

Rause, Kleine Gräben zur Wasserleitung machen.

Reble, Sich kraftlos hin und her bewegen. Daher Mit unüberwindlichen Schwierigkeiten kämpfen. Dah. Verreble, Langsam zu Grunde gehn.

Reckholder, Wachholder.

Ribi, Reibmühle.

Richter, 1) Gemeinderath. 2) Weiter Haarkamm.

Rickli, Angesetzte Schnüre, durch welche ein Band geht, um Kleidungsstücke fest anzuziehen.

Ring, adv. Leicht; Ringer, mit weniger Mühe, Lieber. Dah. Geringe.

Rinke, Schnalle. Rinkli, Demin.

Ruchgras, Anthoxantum odoratum. L.

Rufe, Ausschlag, Kruste auf heilenden Wunden u. s. w.

Rübeli, eine Art Baumwollen-Zeug, Halbsammet.

Runke, Girren.

Rümmechbüsliger, Eine Art Winteräpfel.

**Rung**, subst. 1) Unbestimmt kurze Zeit. 2) =mal Ei. Rung, Einmal. Rüngli., Dem. von 1.

## S.

**Sägese**, Sense. Altd.: Sagys, Sagisen. Aus einer alten Stammsylbe, die noch in Sech, Säge, Sichel, Seco übrig ist, und aus Eisen zusammengesetzt.

**Schaffig**, Arbeitsam.

**Scheie**, Pallisade um die Gärten.

**Schellewerche**, Oeffentliche Arbeit strafweise verrichten.

**Schicht**, Arbeitszeit der Schmelzer u. s. w. am Hohofen. Sch. Series, Ordo, Partitio.

**Schiehut**, Strohhut. Von Schiene, oder Schein.

**Schliefe**, Schlüpfen. Das veraltete Stammwort zu diesem und zu Schleifen, Schleppen u. s w.

**Schmähle**, verb. Vorwürfe machen. Das Demin. von Schmähen, und verw. mit Schmollen.

**Schmecke**, Beides Schmecken und riechen. Daher Ahnen, Merken.

**Schmehle**, subst. Grashalm.

**Schmuris**, eine Mehlspeise mit Eiern.

**Schnatte**, Wunde. Von Schneiden.

**Schnaue**, Im Unwillen sprechen. Aschnaue,

Hart anreden. Das Stammwort zu dem Intens. Schnauzzen, u. zu Schnauben, und ohne Zweifel auch zu dem noch nicht heimgewiesenen Hochd. Schnöde. Sch. Schnöwen, Aufschnauen, a Schnau pro Schnauze.

Schnöre, Rüssel.

Schoch, Schocheli, Ausdruck des Gefühls der Kälte beim Schauern. Sch. Schoch Interjecto ex frigore.

Schöchli, Kleine Heuhaufen auf den Wiesen. Dem. von Schoch, Haufe. Daher Schöchle, verb. das Heu in solche zusammenzubringen.

Schrunde, Aufgesprungene und aufgeritzte Haut.

Setzer, der auf dem Hohofen das Erz u. s. w. einsetzt.

Sieder, praep. Seit. adv. Unterdessen. Siederie, Seit her.

Semper, der nicht alle Speisen mag.

Simse, Vorschuß unter den Fenstern. Dav. Gesimse.

Sinne, verb. Weinfässer ausmessen und bezeichnen. Scherzweise von Menschen. Signare. Sch. Sinnen, signare in doliis quantitatem mensurae. Hinc Sinner, Homo quid id facit.

Sölli, Sehr.

Spöchte, Spähen. Das Inten. zu diesem. Spectare.

Spöthlig, Spätling, Spätjahr. Das Gegenwort zu Frühling.

Stabhalter, der zweite Vorgesetzte in Landgemeinden. Verschieden von Statthalter.

Stapfle, Stufe. Stäpfeli. Demin.

Stotze, Starke Beine und Schenkel. Sch. Stozen, refercire.

Strehle, Kämmen. Von Strehl. Kamm, verwandt mit Striegel, Strigilis. Id. von Strahl.

Strolch, Vagabund.

Strübli, Gewundenes Backwerk. Von Strube, Struve, Schraube.

Stud, Pfosten. Verw. mit Stütze, Stotze. Statua.

Sunneblume, Chrysanthemum Ceucanth. Lin.

Stubete, Z'stubete. Auf Besuch.

## T.

Tafere, Wirthshausschild. Taberna Sch. Tafern.

Tage, verb. Tag werden. Sch.

Taue, Feldmaß bei Wiesen. Ein Morgen.

Tensch, Schleuse bei der Wasserleitung. Sch. Tensch, Landveste a Latino Tenere.

Togge, Strohfackel.

Tole, Vertragen, Dulden. Das Stammwort

zu diesem. Mertoltenis, Wir dulden uns. Gothself. Thulan, Ang Tholian, Dän. Tagle, Isl. Dol. Schwed. Tola, Gr. *Ταλαω* Lat. tolerotuli.

Toll. 1) Ueberhaupt Schön. 2) Insbes. Was mit großem Aufwand verschönert ist. Könnte wohl das Wort von dieser Urbedeutung zur Bezeichnung des thörichten Aufwandes, und zuletzt des Thörichten, Uebertriebenen, überhaupt übergegangen seyn? Vergl. Ad. unter diesem Art. Id. Toll, Groß, Hübsch. Engl. tall.

Todebaum, Sarg.

Tragete, Last, so viel man auf einmal tragen kann.

Treber, Trestern.

Tremel, Balke. Von Tram, Sch.

Trinke, Tuback trinke, Taback rauchen. Noch aus einer alten Bedeutung des Wortes Trinken, Ziehen, Trahere Par. „Die den freien und reichlichen Geist (der Lehre) in sich getrunken haben."

Trog, Hölzerne Kiste. Sch. Truhe, receptaculum clausum, Trog.

Trostle, Drossel.

Trüeihe, (Trühen) Ursprünglich: Sammeln, Zulegen. Von Truhe. Daher: Fett, stark werden. Sch. Truhen. in arculam coejicere. „Unrecht Gut truhet nicht."

Trümmle, 1) Sich auf einem Punkt herum

bewegen. 2) Unstät gehen. **Tremulare.** Davon
Trümmlig, Schwindlicht.
Tschäubli, Tschäubbeli, Kleiner Strohbüschel, Warnungszeichen an verbotenen Wegen. Deminut. von Schaub, Strohbund.
Tschope, Kamisol mit Ermeln, Tschöpli. Dem Aus dem Ital. Giubba.
Tunke, Tauchen. Tingere.

## U.

Uding, Unding, adv. Sehr, Ueber das Gewöhnliche.
Umme, Hin, Herum, Verschieden von Umme, Ummen, Um ihn, den, einen.
Ung'heit, Unangefochten von Geheien.
Unrueih, Perpendikel an der Uhr. Unruhe.
Uerthe, 1) Wirthsrechnung, 2) Abrechnung überhaupt. Sch. Urt, Uirihe, Symbola, coltecta etc.
Urig, 1) Lauter Dinge einer Art beisammen. 2) So viel Dinge einer Art, daß man die andern nicht bemerkt. Wahrscheinlich von der noch in Zusammensetzungen übrigen Stammsylbe Ur.

## V.

Ver- in der Zusammensetzung mit dem Verbum, oft statt Er- — Vert- statt Ent-
Vergelstere, Erschrecken. Sch. Galstern, sascinare, Vergallen, facere ut fonet.
Verglichlige, adv. Vergleichungsweise.
Verstune, Irre werden.
Visperle, v. act. Kleines Geräusch machen. neutr. Mit solchem sich fortbewegen.
Vogt, Schulze.
Volchspiel, Menge Volks in Bewegung.

# W.

Wägese, Pflugschar. Altd. Wagisen, Wägenese, Wagys, Von Wägen, Aufwinden, In die Höhe heben, und Eisen. Sch.

Wagle, Wiege.

Wahle, verb. Wogen. Verw. mit Wallen, Sieden, und Welle.

Warbe, Das gemähte Gras zum Trocknen auseinander schütteln. Eigentlich Umwenden. Verarbeiten. Verwandt mit Werben, Erwerben, Gewerbe, Wirbel u. s. w.

Wassersteelzli, Bachstelze.

Weger, Wegerli, Wahrlich. Eigentlich Komparativ von Wahe, Schön, Gut. Par. „Hätten sie gesprochen, es wäre wäger, man ließe einen Menschen Schaden leiden mit Haltung des Sabbathstags." Sch. Id. Wäger, Wahrlich, Besser.

Weidli, Hurtig. Sch. Id.

Weihe. Speckkuchen.

Welle, subst. Bündel von Reis, Stroh u. s. w. Sch.

Werktig, Werktag.

Weseri, 1) Berechnungsstelle bei den Eisenhütten. 2) Dabei errichtete Weinschenke.

Werte, verb. Binden, Zusammenfügen. Dah. An das Joch spannen.

Wetterleich, Wetterleuchten. Im Wetterleich, Blitzschnell.

Wibe, verb. Ein Weib nehmen.

Wied, gedrehte Weide zum Binden. Altd. Bei der Wide, Beim Strang.

Windeweh, Wind und Weh. Ausdruck für das Gefühl der Unruhe bei langem Warten. Wunder weh? Sch. „Wer kannn allwegen geduldig seyn, wan eim so wunn und wee ist."

Wintergfrist, Gfristig, Frostbeulen.
Wolfel, Wohlfeil.
Wuhr, Damm durch einen Fluß zur Ableitung des Wassers.
Wuli, Namen der Gänse bei Locken und in der Kindersprache.
Wunderwitz, 1) Neugierde. 2) Ein Mensch, der alles zu wissen verlangt.
Wütsche, Sich schnell bewegen. Intens. von Wischen in Entwischen, u. s. w.

## Z.

Zeiche, Alle Zeichen fluchen. Alle Verwünschungsformeln aussprechen.
Zeine, Rundkorb. Von Zein. Sch. Zein, virga, et Zain.
Zeiner, Schmid, der das Stabeisen in Stangen streckt.
Zibertli, (Getrocknete) weiße Pflaumen. Id. Zibarten Prunellen.
Zimpfer, Jungfräulich, Fein im Betragen, auch affectirt. Sch.
Zinkli, Hyacinthen.
Zistig, Dienstag. Sch.
Zit, 1) foem. Zeit, 2) neutr. Uhr. Dah. Zitli, Dem. Die Taschenuhr. Altd. Zit. Stunde.
Zfendane. Ueberall. Zur Hand hin.
Züber, Hölzernes Wassergefäß,

Staatliche Bibliothek Bamberg

# Inhalts-Verzeichniß.


Seite

Leben des Dichters. . . . . . . . . . . 7
Vorwort. . . . . . . . . . . . . . 15
1. Die Irrlichter. . . . . . . . . . . 19
2. Der Schmelzofen. . . . . . . . . 23
3. Der Morgenstern. . . . . . . . . . 29
4. Der Karfunkel. . . . . . . . . . . 32
5. Das Herlein. . . . . . . . . . . . 48
6. Der Sommerabend. . . . . . . . . 49
7. Eine Frage. . . . . . . . . . . . 53
8. Noch eine Frage. . . . . . . . . . 56
9. Hanns und Verene. . . . . . . . . 28
10. Der Winter. . . . . . . . . . . . 61
11. Das Habermuß. . . . . . . . . . 63
12. Sonntagsfrühe. . . . . . . . . . . 70
13. Die Vergänglichkeit. . . . . . . . 73
14. Das Spinnlein. . . . . . . . . . . 79
15. Geisterbesuch auf dem Feldberg. . . . 82
16. Der Wegweiser. . . . . . . . . . 94
17. Der Abendstern. . . . . . . . . . 97

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hebel, Johann Peter,

Ausgewählte allemannische Gedichte

Hildburghausen [u.a.] 1830

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1200#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413954-4